



**100
JAHRE
PRO
SENEC
TUTE
APPENZELL
INNER
RHODEN**



**100
JAHRE
PRO
SENEC
TUTE
APPENZELL
INNER
RHODEN**

**Unterstützung und Hilfe im Alter
Zur Geschichte der Pro Senectute
Appenzell Innerrhoden
1919–2019
Achilles Weishaupt**



Vorwort	5
Einleitung (1919–2019)	6
Armenpflege und Altersvorsorge in frühen Zeiten (1540–1918)	10
Eine unsägliche Armut	11
Nur private Altersvorsorge	11
Bekämpfung der Altersarmut	12
Anfänge der Altersvorsorge für alle	13
Die Stiftung «Für das Alter» in der Zeit vor der Altersversicherung (1917–1947)	16
Anfänge und Gründung (1917–1920)	17
Errichtung des Komitees in Appenzell (1919)	18
Wie man in den ersten Jahren geholfen hat (1919–1928)	22
Steiniger Weg zu einem Altersvorsorgesystem	24
Ein Markstein in der Innerrhoder Altersfürsorge (1929)	27
Ziemlich «strube» Zeiten (1929–1946)	30
Nach jahrelangem Ringen kommt die Altersversicherung (1931–1947)	32
Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat (1948ff.)	36
Weiterhin Unterstützung durch die Stiftung in Härtefällen	37
Neuorientierung der Stiftung nach Einführung der Altersversicherung	39
Neue Aufgaben für die Stiftung in Appenzell Innerrhoden	41
Altersheim Gontenbad (1919–2013)	66
Vorwort	67
Fondsbildung und Errichtung (1919–1933)	67
Anpassungen und Neuerungen (1934–2013)	69
Bau von Alterswohnungen (1994–1995)	71
Kurbetrieb im Altersheim (1934–2013)	72
Anhang	76
Mitglieder im Stiftungsrat	77
Beratungs- und Geschäftsstelle Appenzell	82
Sozialberatungsstelle Obereg	84
Altersheim Gontenbad	84
Abkürzungen	86
Bildnachweis	88
Anmerkungen	90



Vorwort

Die Corona-Pandemie hat mit den vielschichtigen Auswirkungen auch auf unser Jubiläum Einfluss genommen, denn sowohl Feierlichkeiten als auch die Herausgabe dieser Jubiläumsschrift mussten aufgeschoben werden.

Nun liegt das handliche Büchlein vor, das die Geschichte unserer Organisation beleuchtet. Achilles Weishaupt – der zwischenzeitlich nach einem tragischen Unfall verstorben ist – hat sich mit fundierter Sachkenntnis und grossem persönlichem Engagement in die Historie eingearbeitet. Es war keine leichte Aufgabe für den Autor. Weder strukturierte Archive noch eine aufgearbeitete Sozialgeschichte standen zur Verfügung. Das bedeutete, akribische Quellenforschung zu betreiben. Es galt, die Aufgaben der verschiedenen Organisationen objektiv zuzuordnen, denn die Stiftung «Für das Alter», die Stiftung «Altersheim Gontenbad» und die Stiftung «Pro Senectute AI» haben sich gemeinsam nach unserem Wahlspruch «Pro Senectute» für die Rechte, das Wohl, die Würde und die Lebensqualität älterer Menschen in unserem Kanton eingesetzt.

Die Beschaffung von notwendigen finanziellen Mitteln prägte die Anfänge und die Gründungszeit. Heute ist unsere Organisation eine moderne und professionelle Hilfs- und Dienstleistungs-Institution, die vielfältige Beratung und Unterstützung anbietet.

Ich möchte an dieser Stelle allen herzlich danken, welche für das Zustandekommen dieses Werks und somit zum Verstreichen unserer Organisation beigetragen haben.

Ich wünsche der Pro Senectute Appenzell Innerrhoden für die Zukunft alles Gute.

RA Emil Nisple, Präsident Stiftungsrat

Einleitung 1919–2019



Seit über hundert Jahren setzt sich die Stiftung «Für das Alter» (ab 1978 Pro Senectute) in Appenzell Innerrhoden für das Wohlbefinden älterer Menschen ein, sei es im Bereich der Altersvorsorge, als Ansprechpartnerin für Altersfragen oder in der Organisation von Aktivitäten.

Knapp zwei Jahre nach Gründung der Pro Senectute Schweiz (1917) wurde in Appenzell ein kantonales Komitee ins Leben gerufen. Die Sektion Appenzell Innerrhoden war inskünftig Teil der schweizerischen Stiftung, welche vom Zentralsekretariat in Winterthur (ab 1920 in Zürich) und dem Direktionskomitee (heute Stiftungsrat) geleitet wurde. Die schweizerische Stiftung präsentierte sich am 15. September 1920 in einem Schreiben an die Präsidenten des Nationalrates und des Ständerates als «Fürsprecherin des Alters» und verfolgte gemäss Stiftungsurkunde vom 9. März 1921 drei Zwecke: ¹

- 1. in unserem Lande die gesellschaftliche Teilnahme für Greise beiderlei Geschlechts ohne Unterschied des Bekenntnisses zu wecken und zu stärken;*
- 2. die nötigen Mittel zur Fürsorge für bedürftige Greise und zur Verbesserung ihres Loses zu sammeln;*
- 3. alle Bestrebungen zur Förderung der Altersversicherung und insbesondere auch der gesetzlichen, zu unterstützen.* ²

Im Laufe der Zeit zeigte sich, dass die Pro Senectute Schweiz ihr Ziel in zweifacher Weise anstrebte. Stets versuchte sie, die Öffentlichkeit und die Politik auf Bedürfnisse und Sorgen der älteren Menschen aufmerksam zu machen. Dazu zu zählen sind Armut, Altersarbeitslosigkeit und Wohnungsknappheit, aber auch immaterielle Probleme der Lebensführung wie jede Form von sozialer Ausgrenzung oder Lange-

weile, die «beinahe tötet, mürrisch und unzufrieden macht». Zum anderen sollte sie tatkräftig helfen, materielle Notlagen zu lindern und Lebenskrisen zu bewältigen. Auch die Pro Senectute Appenzell Innerrhoden bemühte sich im Laufe der Zeit, diese Aufgaben im Rahmen ihrer Möglichkeiten in ihrem Zuständigkeitsbereich wahrzunehmen. Wie sie dies tat, soll hier anhand von Quellen aufgezeigt werden.³

Leider ergaben sich während der Forschungen infolge fehlender wichtiger Protokolle etliche Schwierigkeiten. Allerdings liessen sich im Landesarchiv von Appenzell Innerrhoden in zwei Sonderbeständen vereinzelte Quellen zur ersten und zweiten Phase in der Geschichte der kantonalen Stiftung finden. Ansonsten blieb nichts anderes übrig, als deren Berichte und Rechnungen sozusagen nach Strich und Faden auszuwerten sowie in regionalen Zeitungen und Chroniken gezielt zu recherchieren. Zusätzliche Hintergrundinformationen liessen sich finden für die Jahre von 1917 bis 1967 in der Dissertation von Matthias Ruoss und für die Zeit danach im populärwissenschaftlichen Sachbuch, das Kurt Seifert anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Pro Senectute Schweiz verfasst hatte. Durch Interviews, insbesondere mit Emil Hersche, der von 1970 bis 2004 Sozialberater und Geschäftsleiter der Pro Senectute in Appenzell war, konnte der Informationsstand zu den Verhältnissen in Appenzell Innerrhoden weiter ergänzt werden. Zu Dank verpflichtet ist der Autor für zahlreiche Auskünfte auch Edi Ritter-Rufer, dem derzeitigen Geschäftsleiter der Pro Senectute, und Esther Wyss-Dörig, der dortigen Sachbearbeiterin. Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes sei den vorhin erwähnten Personen wie auch Dr. phil. Max Triet†, Böckten, und Hanspeter Spörri, Teufen, herzlichst gedankt.⁴⁻⁸

Einleitend findet sich ein kurzer Abriss der Geschichte des Armenwesens respektive der Altersvorsorge in Appenzell Innerrhoden in früheren Zeiten. Anschliessend folgt eine Darstellung der Tätigkeit der Pro Senectute Appenzell Innerrhoden im Wandel der Zeiten. Die Geschichte der Stiftung hängt eng zusammen mit jener von sozialstaatlichen Einrichtungen in der Schweiz, weshalb deren Entstehung und Ausbau miteinbezogen werden. Von 1934 bis 2000 oblag der kantonalen Stiftung auch die Verwaltung des Altersheims Gontenbad. Dies ist auch der Grund, dass auf dessen Geschichte unter Berücksichtigung der Zeit danach eingegangen wird.

Armenpflege und Alters- vorsorge in frühen Zeiten 1540–1918



Eine unsägliche Armut

Früher herrschte in Appenzell Innerrhoden grosse Armut, die noch bitterer als anderswo gewesen sein muss. Laut Aussagen von Reiseschriftstellern soll sich die Kantonsgrenze zu Innerrhoden im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert dort befunden haben, wo das lästige Betteln in den Gassen einsetzte. In Zeiten politischer und wirtschaftlicher Wirren, die nicht selten durch Naturkatastrophen verursacht wurden, war diese soziale Not noch grösser. Eine wirkungsvolle Bekämpfung der Armut war damals durch Beschäftigung nicht möglich. Denn einer Ertragssteigerung in den Haupterwerbszweigen, in der von Viehhaltung dominierten Landwirtschaft und in der textilen Heimarbeit, waren in jenen Zeiten natürliche Grenzen gesetzt. Um die Armut auf andere Weise wirksam bekämpfen zu können, fehlte es trotz Bemühungen und Vorschlägen wie denjenigen von Dr. med. Johann Nepomuk Haultle (1765–1826) nicht nur an finanziellen Mitteln, sondern auch am Willen. Dies war der Fall sowohl bei der Obrigkeit als auch bei den Landleuten. Es wird angenommen, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung sehr arm war, unter dem Existenzminimum lebte. Neusten Erhebungen zufolge muss diese bei betagten Menschen noch höher gewesen sein. ^{9–12}

Nur private Altersvorsorge

Zur Altersvorsorge musste früher während der Erwerbsjahre Vermögen angespart werden, das dann direkt genutzt oder durch den Kauf von Renten beziehungsweise Pfründen in ein Alterseinkommen verwandelt wurde. Ein Pfrundhaus ist in Appenzell für das Jahr 1575 auf dem Rütirain belegt. Dort, wo sich heute das Alters- und Pflegezentrum befindet, wurde nach 1575 ein Spital erbaut, das als Heim für ältere

Pfründnerinnen und Pfründner diente, im Jahr 1806 zum Waisenhaus bestimmt wurde und von 1853 bis zu seinem Brand am 26. April 1912 seinen Zweck als Anstalt für Armenpflege und Strafvollzug erfüllte. Bezüger von Renten waren ehemalige Soldaten und Offiziere in fremden Diensten oder, wenn sie verstorben waren, deren Ehepartnerinnen und nächsten Angehörigen. Arme waren dagegen auf Fürsorge angewiesen, ihre Unterstützung oblag in erster Linie der Verwandtschaft. In Vermächtnissen für die Kirche wurde auch der Armen gedacht, damit sie für die Verstorbenen beten und deren Strafen im Fegefeuer verkürzen sollten. An den Klosterpforten des Kapuzinerklosters, der Frauenklöster in Appenzell und in Jakobsbad wurde zudem täglich Suppe und Brot verteilt. Auch die weltliche Obrigkeit versuchte, die Probleme der Armut zu lösen. Sie tat dies durch Erlass von Verordnungen und mit finanziellen Hilfen. Beispielsweise wurde es Besitzlosen ermöglicht, sich auf gemeinen Gütern selbst zu versorgen. ¹³⁻¹⁸

Bekämpfung der Altersarmut

Nach dem Abklingen der Pest und von leprösen Krankheiten wurde in Appenzell das in den frühen 1540er-Jahren erbaute Siechenhaus je länger je mehr als Armenhaus für den inneren Landesteil von Appenzell Innerrhoden genutzt, aber auch als Heim für Behinderte und als Vollzugsanstalt für Häftlinge. Es befand sich dort, wo heute das neue Hallenbad steht und wurde im Herbst des Jahres 1904 abgerissen, nachdem es durch das Bürgerheim ersetzt worden war (Abb. 01). Im äusseren Landesteil wurden im Jahr 1861 neue Armenhäuser in Betrieb genommen. Die Halbrhode Oberegg hatte ihre Anstalt auf Gonzern unter dem St. Anton

errichtet (am 27. September 1967 abgebrannt), die Halbrhode Hirschberg im Torfnest. ¹⁹⁻²¹

Die obrigkeitliche Armenpflege genügte bei weitem nicht, um für alle Bedürftigen aufzukommen. Man darf sich darunter nicht eine Fürsorge für die Armen im heutigen Sinne vorstellen. Vielmehr beschränkte man sich vorerst auf die Eindämmung der Bettelplage in den Rhoden. Umso mehr kam den auch von Privaten grosszügig bedachten Vereinen in der Bekämpfung der Armut Bedeutung zu. In Appenzell wurden im Jahr 1857 zur Unterstützung von Hilfsbedürftigen ein Frauenverein (ab 1886 Frauen-Vinzentius-Verein) und im Jahr 1895 zur Unterstützung von armen Frauen ein christlicher Mütterverein (heute Frauen und Müttergemeinschaft Appenzell) gegründet. Den gleichen Zweck verfolgten Freiwillige Armenvereine in Gonten (gegründet 1857), Haslen (1858) und Oberegg (1884) (Abb. 02). In Appenzell und Gonten gingen Vereine (1883, 1885) gegen den Haus- und Gassenbettel vor, der auch nach dessen Verbot (1839) noch lange verbreitet war. Dem Verein in Appenzell war ab 1884 eine Naturalpflegestation angeschlossen, wo man mittellosen, aber arbeitsfähigen und arbeitssuchenden, umherziehenden Personen Verpflegung und Nachtlager gewährte.

²²⁻²⁵

Anfänge der Altersvorsorge für alle

Die Altersvorsorge beschränkte sich vorerst auf wenige ausgewählte Berufsgruppen und Arbeitskräfte. Am 17. Januar 1887 wurde in Innerrhoden ein Reglement für Renten eingeführt, in deren Genuss «wegen körperlichen oder geistigen Gebrechen dienst- und mehr oder weniger erwerbsunfähige Lehrer» kommen sollten. ²⁶⁻²⁷

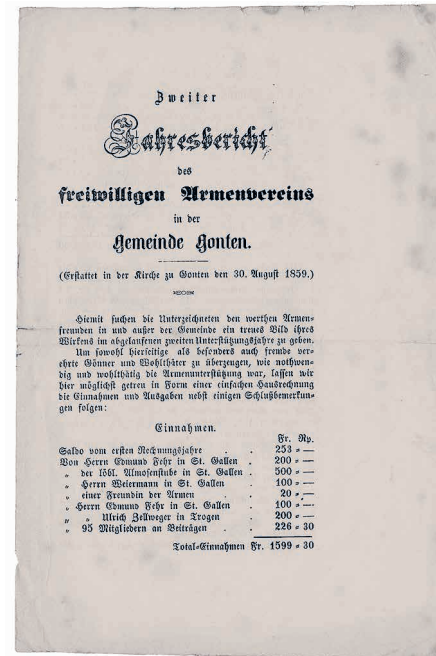
Im Jahr 1891 wurden, angeregt durch das deutsche Vorbild, erste Bemühungen zur Einführung von Volksversicherungen auf Bundesebene unternommen. Als Reaktion auf die soziale Not der Arbeiterschaft wurde am 1. Januar 1891 im deutschen Reich auf Engagement von Reichskanzler Otto von Bismarck (1815–1898) eine gesetzliche Rentenversicherung eingeführt, in die von nun an alle Arbeiterinnen und Arbeiter zwischen 16 und 70 Jahren einzuzahlen hatten. Unter dem Eindruck dieser Gesetzgebung wurden auch in der Schweiz Forderungen nach einer solchen Sozialversicherung laut. Als erster Kanton genehmigte Glarus an der Landsgemeinde vom 7. Mai 1899 die Einführung einer obligatorischen Altersversicherung (Gesetz 1916 angenommen), auf freiwilliger Basis bestanden solche schon in den Kantonen Genf (seit 1849) und Neuenburg (1898). Erst am 2. Dezember 1912 wurde der Bundesrat mit einer Motion eingeladen, eine Vorlage für die Errichtung einer eidgenössischen Alters- und Invalidenversicherung einzubringen. Allerdings wurde deren Behandlung durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs verzögert. Unter dem Eindruck von sozialen Schwierigkeiten wurde der Bundesrat aufgefordert, sich doch dieser Angelegenheit erneut zu widmen. Auch um weitere aufrührerische Aktivitäten nach dem Landesstreik, der vom 12. bis zum 14. November 1918 dauerte, einzuschränken, wurde die Einführung einer landesweiten Lösung der Altersfrage parteiübergreifend als nötig erachtet. Bereits am 21. Juni des folgenden Jahres veröffentlichte der Bundesrat eine Botschaft an die Bundesversammlung. ²⁸⁻³²

1540–1918

Armenpflege und Altersvorsorge in frühen Zeiten



01



02

A black and white portrait of Maurice Champod, a man with glasses and a mustache, wearing a suit and tie. The text is overlaid on the left side of the image.

Die Stiftung «Für das Alter» in der Zeit vor der Altersver- sicherung 1917–1947

Anfänge und Gründung (1917–1920)

Die Gründung der schweizerischen Stiftung «Für das Alter» fiel in eine wirtschaftlich und gesellschaftlich äusserst schwierige Zeit, in der wie schon erwähnt auch umfassende soziale Reformen gefordert wurden. Zwar blieb die Schweiz militärisch vom Ersten Weltkrieg verschont, doch das kleine Land sah sich mit alarmierenden sozialen Problemen konfrontiert. Viele Menschen waren aufgrund der rasanten Teuerung und mangels Massnahmen zur Behebung sozialer Missstände nicht oder nur knapp in der Lage, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Davon betroffen war vor allem die ältere Generation, die damals in der Schweiz rund ein Elftel der Wohnbevölkerung ausmachte. ³³

Angesichts dieses Elends wollte der Waadtländer Maurice Champod (1879–1967), kaufmännischer Angestellter beim Lebensmittelhersteller Maggi in Kempththal bei Winterthur, ein Hilfswerk für bedürftige alte Menschen gründen. Unterstützung erhielt er dabei von Anton von Schulthess (1855–1941), dem damaligen Präsidenten der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG). Unter deren Protektorat hielt ein provisorisches Organisationskomitee am 23. Oktober 1917 im reformierten Kirchgemeindehaus von Winterthur seine erste Sitzung ab. Dem Komitee gehörten neben von Schulthess und Champod weitere philanthropisch gesinnte Männer reformierten Glaubens an, aber mit Pius Kistler (1877–1925) auch der katholische Pfarrer in Töss. Zu ihren Aufgaben gehörte die Ausarbeitung von Statuten und die Vorbereitung einer nationalen Spendenkampagne, die man auf Ostern ansetzte und bei der rund 226'000 Franken zusammenkamen. Das «die besten Erwartungen» übertreffende Ergebnis veranlasste das am 10. Juli 1918 in Bern gegründete Hilfswerk zum Aufbau einer nationalen

Stiftung mit kantonalen Komitees. Bis Ende 1920 waren solche mit Ausnahme von Freiburg (1923) und Wallis (1929) in allen Kantonen gegründet. Um die Aufbauarbeit in katholischen Gegenden nicht zu gefährden, war Kontakt aufgenommen worden mit der Caritas-Sektion, dem gemeinsamen Hilfswerk des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (SKV) und des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF). Dies hatte die Emanzipation der Stiftung von der SGG zur Folge, deren liberale Weltanschauung damals – der Kulturkampf lässt grüssen – nicht gerade die Sympathien katholischer, vorab katholisch-konservativer Kreise genoss. ³⁴⁻³⁶

Errichtung des Komitees in Appenzell (1919)

In Appenzell ging die Initiative zur Gründung einer kantonalen Stiftung von Carl Rusch (1883–1946) aus, der von 1914 bis 1923 des Amt des Säckelmeisters bekleidete und danach bis zu seinem Ableben am 29. April 1946 Innerrhoder Landammann war. Seinen Worten zufolge war er vom SKV beauftragt worden, die einleitenden Schritte zur Errichtung einer Stiftung in seinem Heimatkanton vorzunehmen (Abb. 03). ³⁷

Am 15. Juli 1919 wurde im katholischen Vereinshaus, das sich an der Gerbestrasse 4 befand, unter seinem Vorsitz ein provisorisches Komitee gegründet, wozu die Mitglieder des Katholischen Volksvereins Appenzell, der Bankangestellte Alfred Huber (1893–1981) und der Weinhändler Leo Linherr (1896–1976) eingeladen worden waren. Bereits auf den nächsten Sonntag (20.) rief Rusch zu einer öffentlichen Versammlung am selben Ort auf, worauf auch in den hiesigen Zeitungen, im «Appenzeller Volksfreund» und im «Anzeiger vom Alpstein», mittels Einsendungen und Inseraten aufmerksam gemacht wurde. Mit Genugtuung wird im katho-

1917–1947

Die Stiftung «Für das Alter» in der Zeit vor der Altersversicherung

lich-konservativen «Volksfreund» erwähnt, dass in Appenzell Innerrhoden die Bildung einer Sektion der schweizerischen Stiftung «Für das Alter» durch eine katholische Vereinigung besorgt und dies mit Genehmigung der Bischöfe erfolgen werde. Nach einem solchen Passus sucht man im liberalen «Anzeiger» natürlich vergeblich. Das fortschrittliche Organ bevorzugte die Lösung der sozialen Frage auf gesetzlichem Weg statt durch Sammlung und Verteilung von Almosen, empfahl aber dennoch den Besuch der Versammlung, da man zur Bekämpfung der Altersnot die «Unterstützung aller Einsichtigen und sozial Denkenden bedarf». ³⁸⁻³⁹

Von 65 brieflich Eingeladenen, deren Zusammenstellung sich wie eine «Who is who-Liste» liest, sollen 30 Personen zur Versammlung erschienen sein (Abb. 04). Nach einem kurzen Referat von Carl Rusch über die schweizerische Stiftung wurde die Bildung einer kantonalen Sektion und die Konstituierung einer aus neun Personen bestehenden Kommission beschlossen. Der Kommission, die sich im Bedarfsfall selber ergänzen konnte und jeweils öffentlich Rechnung abzulegen hatte, gehörten an: ⁴⁰⁻⁴¹

Carl Rusch, Landessäckelmeister, Präsident
Leo Linherr, Kaufmann, Kassier
Karl Wild, Lehrer, Aktuar
Andreas Breitenmoser, Pfarr-Kommissär
Karolina Kölbener-Fässler, Hausmutter
Andreas Breitenmoser, Kaufmann, Ratsherr
Robert Burger, Goldschmied, Ratsherr
Wilhelm Fässler, Konditor
Emilie Räss, Stickerin und Näherin ⁴²

Es fällt auf, dass sich darunter auch zwei Frauen befanden, was seine guten Gründe hatte. Josefa Karolina Kölbener-Fässler (1861–1926) wurde wohl gewählt als Präsidentin sowohl der Sektion Appenzell Innerrhoden des SKF als auch des Frauen-Vinzentius-Vereins in Appenzell, dessen Mitglieder sich ja dort um Hilfsbedürftige kümmerten. Emilie Räss (1885–1974) hatte sich während des Ersten Weltkrieges als Soldatenmutter aufopfernd um Wehrmannsfamilien gesorgt. Andreas Breitenmoser (1861–1940), seit 1908 Pfarrer in Appenzell, wurde wohl als Vertreter der Geistlichkeit in die Kommission berufen. Denn bis zum Ableben von Pfarrer Ivo Koch (1928–1997) war dort immer ein Geistlicher dabei. Der mit einer Einheimischen verheiratet gewesene Robert Burger-Knechtle (1859–1920) dürfte als Mitglied der reformierten Diasporagemeinde Appenzell in die Kommission gewählt worden sein. Nach seinem Ableben am 1. Dezember 1920 wurde er mit Viggo Andersen (1881–1970) ersetzt, der ebenfalls mit einer Katholikin verheiratet und Mitglied der reformierten Kirchenvorsteherschaft war. ^{43–47}

Nach der Wahl der Kommissionsmitglieder soll sich eine längere Diskussion über das Vorgehen im Aufbringen und Verwenden von gesammelten Geldern entspannt haben. Es wird berichtet, dass darüber die Kommission, unter Berücksichtigung der Anregungen von in der Versammlung anwesender Personen, selber hat befinden dürfen. Leider bleiben wegen fehlender Quellen die Details unklar. Auch sind in dem vom Präsidenten verfassten Protokoll über die Gründung der Stiftung nicht deren genaue Zweckartikel überliefert. Jedoch lässt sich dazu etwas aus dem «Appenzeller Volksfreund» herauslesen, sowohl im Bericht über die Gründung als auch im ersten Spendenaufruf der Kommission: ^{48–49}

1917–1947

Die Stiftung «Für das Alter» in der Zeit vor der Altersversicherung

Das kantonale Komitee bezweckt:

- a. die gesellschaftliche Teilnahme für Greise beiderlei Geschlechts ohne Unterschied des Bürgerrechts und des Bekenntnisses zu wecken und zu stärken,*
- b. die nötigen Mittel zur Fürsorge für bedürftige Greise und zur Verbesserung ihres Loses zu sammeln.*

Drei Viertel des Ertrages der alljährlich zu veranstaltenden Sammlungen verbleiben im Kanton, der Rest wird dem Direktionskomitee zur Verfügung gestellt zur Äufnung des Vermögens der Stiftung und zu besonderen Zwecken. ⁵⁰

Aus erwähnten Sammlungen eingegangene Gelder wie auch entgegengenommene Hilfgelder von Schenkungen, Testaten und Kirchenopfer werden im Kanton wie folgt verwendet:

- a. zur Unterstützung von bedürftigen Greisen in ihren Familien*
- b. zur Verbesserung des Loses der Greise in fremden Familien*
- c. zu Einrichtungen für alleinstehende Greise und für solche, die noch arbeiten möchten*
- d. eventuell zur Begründung eines kantonalen Fonds zu einem Altersheim (Asyl), wo insbesondere unverschuldet in Armut geratene Greise und Greisinnen an Stelle der Armenhausversorgung ein Obdach finden können.*

Im November 1919 fand im inneren Landesteil von Appenzell Innerrhoden die erste öffentliche Sammlung statt. In den darauffolgenden Jahren wurde jeweils im Oktober gesammelt. Als Sammlungstermin war bewusst ein Datum im Herbst gewählt worden, da die dann absterbende Natur die Gesunden und Starken an die Vergänglichkeit allen Lebens und an das Verfliegen der Zeit erinnern sollte. Von einer

Begebenheit, die sich im Jahr 1922 anlässlich der Sammlungsaktion ereignet haben soll, berichtet Albert Rusch (1876–1967) unter seinem Pseudonym «Sepatoni ab'm Himmelbeg» im «Neuen Appenzeller oder Häädler Kalender». Die Mundart-Erzählung, in der auch etwas über den Alltag alter Menschen am Alpstein zu erfahren ist, hat zudem Eingang gefunden in die Zeitschrift der Stiftung (Abb. 05). ^{51–53}

In Appenzell Innerrhoden bezweckten die ersten Sammlungen die Bereitstellung von Mitteln in erster Linie für ein Altersheim und in zweiter Linie, was doch eigentlich nötiger und dringender gewesen wäre, für die laufende Unterstützung von bedürftigen Leuten im Alter von 70 und mehr Jahren. Entsprechend wurde die Aufteilung der Spendengelder vorgenommen. Anlässlich der ersten Sammlung wurden als mildtätig bekannte Leute aufgesucht um sie als Mitglieder der Stiftung zu gewinnen. Mit einem Jahresbeitrag von zwei Franken liess sich eine Mitgliedschaft erwerben. Die kantonale Stiftung muss damals also vereinsmässig organisiert gewesen sein. Am 10. April 1934 wurde sie als Verein «Für das Alter» mit Sitz in Appenzell ins schweizerische Handelsregister eingetragen. ^{54–55}

Wie man in den ersten Jahren geholfen hat (1919–1928)

Am 29. Januar 1920 wurde im «Appenzeller Volksfreund» erstmals über Einnahmen und Ausgaben öffentlich Rechenschaft abgelegt.

Aus den Bezirken Appenzell, Schwende, Rüte und Schlatt-Haslen floss an Spenden ein Beitrag von 2'318 Franken ein. In den katholischen Pfarrkirchen von Appenzell, Gonten und Eggerstanden wurde durch Kirchenopfer ein solcher von 157.27 Franken erzielt. Nach Abzug der Abgabe an das Zen-

1917–1947

Die Stiftung «Für das Alter» in der Zeit vor der Altersversicherung

tralsekretariat und von Sammlungskosten verblieb ein Reinerlös von 1'750 Franken. Davon wurden 1'000 Franken einem Fonds zur späteren Erstellung eines Altersasyls für unverschuldet in Armut geratene Greise und Greisinnen zugewiesen. 620 Franken verteilte man an arme Leute, die das 70. Altersjahr erreicht haben mussten.

Die Verteilungen erfolgten besonders an sogenannt verschämt Arme, welche unverschuldet in Dürftigkeit geraten waren und sich wegen ihres Standes oder aufgrund sonstiger Verhältnisse schämten, Unterstützungen der öffentlichen Armenpflege in Anspruch zu nehmen. Hierzu ist zu bemerken, dass deren Inanspruchnahme nach damaligen Gepflogenheiten zum Verlust des Stimm- und Wahlrechts sowie zu gesellschaftlicher Ächtung führte. Ferner hielt die Veröffentlichung der Namen von Armengenössigen, wie es im Bezirk Oberegg noch um 1945 üblich war, manche Bedürftigen davon ab, öffentliche Unterstützung zu beziehen. ^{56–58}

Als Grundlage für die Ermittlung von armen alten Leuten diente eine Umfrage bei den Pfarrämtern und Bezirkshauptmannämtern. Auch nahm man mit den Pfarrämtern direkt Kontakt auf zwecks Abklärung der Altersverhältnisse von in Frage kommenden Personen. Denn für Daten vor dem 1. Januar 1876 konnte in Appenzell das an jenem Datum eingeführte Zivilstandsamt nicht weiterhelfen. Insgesamt wurden aus den Sammlungen von 1919 im folgenden Jahr 23 arme Menschen unterstützt, 16 mit je 30 Franken und sieben mit je 20 Franken. Die Beiträge wurden den bedachten Personen im Juli und im Dezember zugewiesen. ⁵⁹

Das in späteren Rechenschaftsberichten publizierte Zahlenmaterial dokumentiert für die folgenden Jahre einen deutlichen Anstieg der Unterstützungsfälle, was auf die schwere Wirtschaftskrise der frühen 1920er-Jahre zurück-

zuführen ist. Während 1921 26 Personen finanzielle Beiträge erhielten, waren es 1926 bereits 41 und 1928 dann 68. Im gleichen Zeitraum waren auch die Fürsorgebeiträge angestiegen, jedoch nicht so rapide, von 780 Franken 1921 und 900 Franken 1926 bis auf 1380 Franken 1928. Bereits zu Beginn des zuletzt erwähnten Jahres war man an der Grenze angelangt, wo nicht mehr alle Gesuche berücksichtigt werden konnten. Bei mehr oder wenig gleichbleibenden Erträgen aus Sammlungen verwundert es nicht, dass dies eine massive Senkung des durchschnittlichen Fürsorgebeitrags für eine einzelne Person zur Folge hatte, von 1921 bis 1928 um etwas mehr als 45 Prozent.

Gesamtschweizerische Erhebungen zeigen, dass in Appenzell Innerrhoden die damals ausbezahlten Beiträge relativ niedrig waren. Dies ist sicher zu erklären mit dem Ausbleiben von Subventionen der öffentlichen Hand. Auch muss damals in Innerrhoden der relative Anteil der reichen Leute an der Wohnbevölkerung viel geringer als in anderen Kantonen gewesen sein. So verwundert es nicht, dass in diesem überwiegend katholischen und industriearmen Kanton vergleichsweise wenig Schenkungen und Testate eingingen. Zudem wurden gemeinnützige Organisationen gerade in wirtschaftlich schlechten Zeiten weniger bedacht oder gingen gar leer aus. In Anbetracht dessen und wegen des Ausbleibens von staatlichen Beiträgen kam der Stiftung «Für das Alter» in der Bewältigung ihrer wichtigen Aufgabe dennoch eine Rolle als «Lückenbüsserin» zu (Abb. 06).

Steiniger Weg zu einem Altersvorsorgesystem

Die Verwirklichung einer obligatorischen Altersversicherung wurde nach Vorliegen der bundesrätlichen Botschaft vom 21. Juni 1919 jäh durch eine heftige Wirtschaftskrise

unterbrochen. Dazu gesellten sich Schwierigkeiten in der Finanzierung über neue eidgenössische Steuereinnahmen oder mit kantonalen Steuerbeiträgen. Die Verzögerung ist auch mit der Suche nach einem geeigneten System zu erklären. Sollte der Altersarmut durch eine prämiensbasierte Versicherung oder durch eine beitragslose Fürsorge aus öffentlichen Mitteln wirksam begegnet werden? ^{60–61}

Eine als sozialistisch verschriene Initiative – sie geht auf einen Vorschlag des freisinnigen Basler Nationalrats Christian Rothenberger (1868–1938) zurück – wurde am 25. Mai 1925 mit 57,7 Prozent der Stimmen und von 16 Ständen verworfen. Noch wuchtiger fiel die Ablehnung in den katholisch-konservativen Kantonen aus, insbesondere in Appenzell Innerrhoden. Vorgesehen gewesen wäre eine beitragslose Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung aus einem Fonds mit Erträgen der Kriegsgewinnsteuer, bei deren Aktivitäten die Kantone sowie öffentliche und private Versicherungskassen mitzuwirken gehabt hätten. ⁶²

Als Nikolausgeschenk im sprichwörtlichen Sinne erwies sich für minderbemittelte betagte Menschen das Projekt von Bundesrat und Parlament, das noch im gleichen Jahr am 6. Dezember schweizweit deutlich angenommen wurde. Die Annahme des Verfassungsartikels ermöglichte die Einführung der Alters- und Hinterlassenen-, später auch der Invalidenversicherung, deren Kosten durch Beiträge der Versicherten, des Bundes und der Kantone gedeckt werden sollten. In Appenzell Innerrhoden wurde der Verfassungsauftrag aber mit einer Fünf-Sechstel-Mehrheit abgelehnt, worüber man heute eigentlich den Kopf schütteln müsste. Die wuchtige Ablehnung kann vielleicht erklärt werden mit der Gewohnheit, Nein zu stimmen, und der Abneigung von

Katholiken – die als Bürger zweiter Klasse galten – gegen alles, was von Bern kommt. Doch liegt die Ursache wohl eher in der Frage der Beschaffung der finanziellen Mittel und der damit verbundenen Furcht vor neuen Steuern, und wohl auch in einer gewissen Unbestimmtheit der Vorlage. Mehr Verständnis hatte man für ein ähnliches Anliegen im ausser-rhodischen Nachbarkanton gezeigt, wo am 26. April 1925 in Hundwil an der Landsgemeinde ein Gesetz über die kantonale Altersversicherung angenommen wurde. ⁶³⁻⁶⁴

Wurde in Appenzell Ausserrhoden ab 1931 eine jährliche Rente ausgerichtet, sollte es in der übrigen Schweiz noch lange dauern. Ein Gesetz, das ein allgemeines Obligatorium mit Umlageverfahren, öffentlichen Kassen, Einheitsprämien und ganz bescheidenen Einheitsrenten ab dem 66. Altersjahr vorsah, wurde am 6. Dezember 1931 mit 60 Prozent deutlich verworfen. Die nach Bundesrat Edmund Schulthess (1868–1944) benannte Lex Schulthess sei ein weiterer Schritt in Richtung «Staatssozialismus», kann im «Appenzeller Volksfreund» im Vorfeld der Abstimmung gelesen werden. Die Vorlage scheiterte an mehreren Punkten, so wegen der schlechten Wirtschaftslage, an finanzkonservativen und antietatistischen Argumenten, am Widerstand von Katholisch-Konservativen, die andere soziale Anliegen verfolgten, liberalkonservativen Föderalisten aus der Schweiz und Vertretern von Vorsorgeeinrichtungen. Sichtlich enttäuscht über das Resultat zeigte sich auch in Appenzell das Kantonal-komitee der Stiftung «Für das Alter», insbesondere deswegen, weil die Altersrente die Aufnahme von alten Leuten in das Altersheim leichter ermöglicht hätte. So blieb ihr nichts anderes übrig, als ihre Anstrengungen in Zukunft zu verdoppeln. ⁶⁵⁻⁶⁸

Ein Markstein in der Innerrhoder Altersfürsorge (1929)

Das Jahr 1929 markierte den Beginn von besserer und vermehrter Unterstützung an arme alte Leute.

Möglich wurde dies durch eine grosszügige Schenkung, die der Ausserrhoder Eduard Sturzenegger (1854–1932), Stickereifabrikant in St. Gallen, am 25. November 1929 dem Innerrhoder Komitee der Stiftung «Für das Alter» anlässlich seines 75. Geburtstages gemacht hatte. Alljährlich sollen auf Weihnachten, das erste Mal noch im erwähnten Jahr, 1'000 Franken samt Zins an alte Hilfsbedürftige verteilt werden – und zwar zu vier Fünftel an Katholiken und zu einem Fünftel an Protestanten. Inwieweit die konfessionsbedingte Aufteilung dann tatsächlich aufrechterhalten wurde, kann nicht eruiert werden. Vermutlich war dies eher nicht der Fall, waren doch im Jahr 1930 im inneren Landesteil nur zwei Prozent der Bevölkerung evangelisch-reformiert, darunter sozial besser gestellte Leute, die in ihrer neuen Heimat gesuchte Berufe ausübten (Abb. 07). ⁷⁰

Grössere Mittel standen nun auch von Seiten der öffentlichen Gemeinwesen und von humanitären Organisationen zur Verfügung. Mit dem Bundesbeschluss vom 16. März 1929 ermöglichte der Bund dem Kantonalkomitee in den folgenden Jahren eine höhere Beteiligung an Fürsorgekosten. Jedoch waren seine Subventionen bewusst tief gehalten, da keine Gelder aus dem Fonds für die Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung verwendet und keine neuen Steuern erhoben werden durften. Der in jenem Jahr zu diesem Zweck erstmals nach Appenzell überwiesene Betrag von 1'865.11 Franken wurde im Jahr 1933 mehr als verdoppelt und sechs Jahre später erneut annähernd um die Hälfte erhöht. Auch flossen ab 1929 in fixer Höhe jährliche Beiträge

aus einem kantonalen zweckgebundenen Fonds, der durch ein Testat von Arnold Billwiller (1850–1928), ehemals Inhaber einer Grossbrauerei in St. Gallen, gebildet worden war.

Ausserdem erhielt man laut Jahresberichten vom Direktionskomitee der schweizerischen Stiftung regelmässig grosse Zuschüsse ausbezahlt, so aus den Krediten «Freunde der Gebirgsgegenden» (1929–61), «Freunde eines alten Mannes» (1936–49) und «Freunde einer alten Frau» (1943–49). ⁷¹⁻⁷²

Dank der grösseren Mittel, die ab 1929 zusätzlich flossen, durfte man es wagen, die alten Leute, welche der Unterstützung bedurften, öffentlich aufzurufen. Wohl in diesem Jahr müssen erstmals eigene Unterstützungsbestimmungen erlassen worden sein, jedenfalls lassen sich keine früher datierten in den heute vorhandenen Quellen finden: ⁷³

1. Die Gelder der Stiftung «Für das Alters» sind in erster Linie dazu zu verwenden, alte Leute von der Versorgung in ein Armenhaus zu bewahren. Sie dürfen in keinem Fall zur Entlastung der gesetzlichen Unterstützungspflicht der Armenbehörden und der Verwandten dienen.

2. Das Kantonalkomitee setzt den Kreis der Bezugsberechtigten fest und bestimmt die Altersgrenze und die übrigen Voraussetzungen zur Unterstützungsberechtigung.

3. Es kann jede bedürftige Person, ohne Unterschied der Konfession, angemeldet werden, wenn sie der Unterstützung würdig ist und das vom Kantonalkomitee festgesetzte Alter erreicht, d.h. nach den gegenwärtigen Bestimmungen das 70. Altersjahr erfüllt hat.

4. Die Auszahlung der Beträge hat gegen Quittung zu erfolgen, in der Regel in halbjährlichen Raten.

5. Eventuelle Unterstützungssaldi verstorbener Unterstützter sind dem Kassier der Stiftung zurückzugeben.

Diese ersten Reglemente und Leitsätze sind im Laufe der Zeit erweitert und überarbeitet respektive den gesetzlichen Bestimmungen angepasst worden. ⁷⁴

Vor Erhalt der ersten Bundessubvention signalisierte man in Appenzell Bereitschaft, einen Fünftel von dieser in den äusseren Landesteil fliessen zu lassen. Der Präsident des Kantonalkomitees tat dies am 11. Dezember 1929 mittels eines Schreibens, obwohl der Bezirk Oberegg «trotz wiederholter Aufforderung bei der Stiftung nie mitgemacht» hatte. Jedoch bleibe ihm ein Anteil aus dem Sturzeneggischen Fonds verweigert. Als Bedingung wurde die Bildung einer zuverlässigen Verteilungskommission verlangt. Nach nur mehr einer Woche wurden die Namen von deren Mitgliedern nach Appenzell gemeldet. Bei der Aussicht auf baldige und sichere Subventionen war schnelles Handeln angesagt. Der Kommission gehörten an als Präsident Pfarrer Johann Meli (1889–1961), als Kassier Ratsherr Fridolin Kellenberger (1889–1973), Armenpfleger, und als Aktuar Ratsherr Armin Locher (1897–1967), zur Brauerei. Sie wurde im Jahr 1957 aufgelöst, an ihrer Stelle waren inskünftig zwei Vertreter in den kantonalen Stiftungsrat zu wählen. Laut der Verwaltungsrechnungen wurde im Jahr 1930 erstmals im Bezirk Oberegg gesammelt und für das folgende Jahr ein Betrag zur Deckung von Fürsorgekosten an das Unterkomitee Oberegg überwiesen. ⁷⁵⁻⁷⁸

Die prozentualen Anteile der jährlich dem Komitee übermittelten Fürsorgekosten an den gesamten Kosten waren stets höher als der Bevölkerungsanteil des Bezirks Oberegg im Vergleich zum ganzen Kanton. Noch höher waren diese Anteile in den Jahren von 1934 bis 1938. Vielleicht ist dies ein Hinweis auf eine grössere Armut in Oberegg als im inneren Landesteil. ⁷⁹

Ziemlich «strube» Zeiten (1929–1946)

Die Altersarmut war in Appenzell Innerrhoden während der Jahre vor und nach dem Zweiten Weltkrieg noch weit verbreitet. Die Unterstützung der alten Leute wurde bei der damaligen Verdienstlosigkeit je länger je mehr zu einer bitteren Notwendigkeit.

Für die Jahre von 1929 bis 1946 liegt nur wenig verlässliches Zahlmaterial über die durch die kantonale Stiftung unterstützten Personen vor. Wurden genaue Angaben gemacht, dann beziehen sie sich in den meisten Fällen nur auf den inneren Landesteil. Dort stieg die Anzahl der Bedürftigen im Jahr 1929 auf über 100 – wesentlich mehr als im Vorjahr (1968). Damals wurde alten Leuten durchschnittlich 40 Franken in die Hand gedrückt, demzufolge sind also wohl 142 Personen bedacht worden. In den folgenden zwei Jahren liegt die Zahl über 100, 1932 bei etwa 100, 1935 bei 42 und 1936 bei circa 42. Im Jahr 1939 wurden, wohl im inneren Landesteil, 27 Greise und 66 Greisinnen, hiervon 20 respektive 10 verheiratet, also 93 Personen unterstützt. Die Anzahl der unterstützten Betagten dürfte im Zweiten Weltkrieg um etwas mehr als ein Viertel gefallen sein, stieg aber in den Nachkriegsjahren wieder merklich an. Erstmals liegen im Jahr 1948 für den Bezirk Oberegg verlässliche Zahlen vor: 19 Männer, 25 Frauen und 7 Ehepaare (für den inneren Landesteil: 32 Männer, 46 Frauen, 9 Ehepaare, 2 Geschwister, 2 Ausländer, 2 Ausländerinnen). Dies ist ein weiterer Beleg dafür, dass der Bezirk Oberegg eine überdurchschnittlich arme Region war. ^{80–84}

Die Unterstützungen wurden jeweils in bar ausgerichtet. Deren Höhe wird in den Jahresberichten aber nicht immer angegeben. Im Jahr 1932 wurden 30 Franken an Einzelstehende und 40 Franken an Ehepaare verteilt. Die Beträge

1917–1947

Die Stiftung «Für das Alter» in der Zeit vor der Altersversicherung

können damals durchaus auch höher oder geringer ausgefallen sein, denn bereits unterstützte Personen hatten sich bei zu vielen Neuanmeldungen auf kleine Kürzungen gefasst zu machen (Abb. 08). ⁸⁵

Um schweizweit die Neuregelung zur Altersfürsorge für die Politik mehrheitsfähig zu machen, wurden ab 1939 die Bundesbeiträge in Innerrhoden nicht nur an den Kanton, sondern auch an die kantonale Sektion der Stiftung «Für das Alter» erhöht. Von da an standen letzterer mehr finanzielle Mittel zur Verfügung, so dass man es sich dort sogar leisten konnte, auch Beiträge an die Pflegekosten von Betagten zu leisten. Wie hoch diese ausgefallen sind, kann heute nicht mehr eruiert werden. Denn in den Verwaltungsrechnungen wird bei den Aufwendungen für Unterstützungen in bar und für Pflegekosten jeweils nur ein Betrag erwähnt. Zur Vermeidung von unzweckmässigen Doppelleistungen und um gerecht zu verteilen, stand man damals mit den kantonalen Organen der Altershilfe in ständiger Tuchfühlung. Dies hatte zur Folge, dass die Leitsätze überarbeitet werden mussten und die neuen am 24. März 1943 genehmigt wurden. Nun konnte die vierteljährlich ausgerichtete Unterstützung im Einzelfall zwischen 100 und 500 Franken betragen. In den Genuss von Fürsorgebeiträgen kamen wenigstens 70 Jahre alte Personen, die schweizerischer Nationalität waren und im Kanton wohnten. Die Altersgrenze wurde drei Jahre später um fünf Jahre gesenkt. Ab 1948 waren zum Bezug von Unterstützungen auch ausländische und staatenlose Personen berechtigt, die mindestens ein Jahr lang Beiträge an die Alters- und Hinterlassenenversicherung geleistet hatten und seit zehn Jahren in der Schweiz ansässig waren. ^{86–91}

Nach jahrelangem Ringen kommt die Altersversicherung (1931–1947)

Nach Ablehnung der Lex Schulthess (1931) wurde die Diskussion um ein System zur Bekämpfung der Altersarmut erneut lanciert. Noch vor der Abstimmung hatte das Komitee des Referendums eine Fürsorgeinitiative eingereicht. Die sozialpolitische Debatte sollte bis zum Zweiten Weltkrieg dauern. Das letzte Wort zu den Massnahmen hatte jedoch der Bundesrat, der das Versicherungssystem befürwortete und in der Weltwirtschaftskrise mittels Notrecht ein restriktives Finanzregime durchsetzte.

Die seit 1929 ausgerichteten Subventionen an die Stiftung «Für das Alter» wurden nach deren Auslauf zunächst vorläufig für ein Jahr (1933) verlängert und sogar noch erhöht. Um den Druck der Fürsorgeinitiative zu verringern, wurden ab 1934 für vier Jahre den Kantonen sieben Millionen und der Stiftung wie bis anhin eine Million Franken aus den Abgaben auf Tabak und Alkohol zur Verfügung gestellt. Mit dieser Aufgabenteilung wurde die Grundlage für eine staatliche Altersvorsorge gebildet. Hinsichtlich Finanzierung und Organisation orientierte man sich an der Ende 1939 beschlossenen Lohnersatzordnung für Wehrmänner, die sich je zur Hälfte mit Lohnprozenten von Arbeitnehmern und Arbeitgebern sowie mit Bundesbeiträgen finanzierte und deren Beiträge durch Ausgleichskassen verteilt wurden (Abb. 09).⁹²

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund forderte im Jahr 1940, dieses System zu gegebener Zeit, bei Kriegsende, in eine AHV zu überführen. Dazu beigetragen haben auch die noch wachen Erinnerungen an die im Ersten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit grassierende Altersarmut. Ein im Wesentlichen von Arbeitnehmerverbänden und der

1917–1947

Die Stiftung «Für das Alter» in der Zeit vor der Altersversicherung

Sozialdemokratischen Partei, aber auch von der Freisinnig-Demokratischen Partei getragenes Komitee reichte im Frühsommer 1942 in diesem Sinne die Initiative «Für das Alter» ein. Abseits standen gewerbliche, bäuerliche, katholische und Arbeitgeber-Organisationen, die gleichzeitig mit einem Volksbegehren eine umfassende Familienförderung verlangten. Auch wirkte sich ein internationaler sozialpolitischer Druck aus, unter anderem durch das 1942 in Grossbritannien entwickelte Beveridge-Modell zur sozialen Sicherung, und kantonale alterspolitische Vorstösse zugunsten der Einführung der Altersversicherung auf Bundesebene, weshalb sich der Bundesrat allmählich dazu bekannte.

Gestützt auf die Vorarbeiten einer Expertenkommission unter dem Vorsitz von Dr. rer. cam. Arnold Saxer (1896–1975), dem damaligen Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung, konnte der Bundesrat bereits im Jahr 1946 dem Parlament eine entsprechende Gesetzesvorlage unterbreiten. Am 20. Dezember desselben Jahres wurde diese von beiden Kammern mit wenigen Gegenstimmen verabschiedet. Dennoch ergriff, wie schon bei der Vorlage von 1931, eine Koalition aus Westschweizer Liberalen, Katholisch-Konservativen und Wirtschaftsvertretern das Referendum. Am 6. Juli 1947 wurde die Alters- und Hinterlassenenversicherung bei einer rekordhohen Stimmbeteiligung im Verhältnis von vier zu eins angenommen und auf den 1. Januar 1948 in Kraft gesetzt (Abb. 10). In Innerrhoden wurde die Vorlage nicht so überwältigend, aber immerhin mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen. Sichtlich erfreut zeigte sich das kantonale Stiftungskomitee über den Erfolg eines jahrzehntelangen Ringens, «an dem die Gründer und Mitarbeiter der Stiftung «Für das Alter» von Anfang an mitgewirkt» hatten.^{93–95}



03

04

Appenzell, den 14. Sept. 1919. Die Kantonsrat.

Oeffentliche Versammlung.

Nächsten Sonntag, den 20. Sept. nachm. 1/4 Uhr, findet im grossen Saale des Kant. Bezirksamtes in Appenzell zur **Besprechung der Frage der Bildung einer kantonalen Organisation**

„Für das Alter“

(als Zweig der letzten Sahe gegründeten Kant. Stiftung „Für das Alter“) und **event. Bildung eines Kantonalen Komitees** eine öffentliche Versammlung statt — zu Stiftung bezweckt die moralische und finanzielle Unterstützung bedürftiger alter Leute bederlei Geschlechts. Die zahlreichere Theilnahme dieser öffentlichen Versammlung lobet freundlich ein.

Appenzell, den 17. Sept. 1919.
2766 Das **Kantonal-Komitee.**
Kollegium St. Antonius Appenzell

„Für das Alter“

Wenn Ihr um eine Gabe ersucht werdet, so denkt an Eure eigenen älteren Tage und helfet uns sorgen für jene, für die Niemand sorgt, die in Mitleid und Erbarmung ihren Lebensabend verbringen!

Kantonal-Komitee Appenzell J.-Rh.

Abbildungen

Fürsorge der Stiftung «Für das Alter» im inneren Landesteil von Appenzell I.Rh., 1919-28

Jahr	Personen	Beiträge Total	Beiträge pro Person
1919	23	Fr. 33'761	Fr. 1'468
1920	26	Fr. 40'781	Fr. 1'569
1921	28	Fr. 48'283	Fr. 1'724
1922	35	Fr. 61'887	Fr. 1'768
1923	33	Fr. 53'838	Fr. 1'631
1924	40	Fr. 53'931	Fr. 1'348
1925	43	Fr. 47'928	Fr. 1'115
1926	51	Fr. 51'351	Fr. 1'007
1927	55	Fr. 67'767	Fr. 1'232
1928	68	Fr. 67'574	Fr. 994

(indexiert mit dem BIB des Jahrese 2009)

06

05

Die Stiftung «Für das Alter» in der Zeit vor der Altersversicherung

Ed. STURZENEGGER
PRINTVERLAGER II
ST. GALLEN

St. Gallen, den 25. Nov. 1929

Herrn Kantonsrat Ruesch
Appenzell

Ihre geliebten Herren!

Lebensversicherungsbeitrag
100000 Franc für die Stiftung für
das Alter am 1. Jan. 1930
Fr. 50000.- für den Wohnbau St. Gallen
Fr. 25000.- für den Wohnbau St. Gallen
Fr. 10000.- für den Wohnbau St. Gallen
Fr. 25000.- für den Wohnbau St. Gallen
Fr. 10000.- für den Wohnbau St. Gallen

Die Kommission hat sich am 19. Nov. 1929 im grossen Saale des Kantonalen Komitees in Appenzell I. Rh. versammelt und hat über die Angelegenheit der Altersversicherung beraten. Die Kommission hat beschlossen, die Altersversicherung zu übernehmen und die Beiträge zu erhöhen. Die Kommission hat beschlossen, die Altersversicherung zu übernehmen und die Beiträge zu erhöhen.

Hochachtungsvoll
A. Breitenmoser

07

P 212A
1932

„Für das Alter“

Stiftung Appenzell J.-Rh. der kantonale
rätlichen Stiftung für bedürftige Altere.

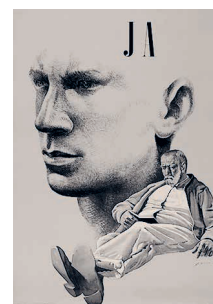
Bericht und Rechnungen 1932

Basel, Druck des Kantonalen Druckhauses

08

Stiftung „Für das Alter“. Die Kommission hat die Weihnachtsgaben dem Unterzeichneten zur Austeilung übermittelt; sie können bezogen werden im Pfarrhaus Mittwoch, den 21. Dezember, nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Appenzell, den 19. Dez. 1932.
A. Breitenmoser, Pfarrer.



09

10

Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat 1948ff.

Weiterhin Unterstützung durch die Stiftung in Härtefällen

Schon bald nach Annahme des grossen Sozialwerks konnten die Briefträger die ersten monatlichen Renten in der Höhe von 40 bis 70 Franken für Einzelpersonen ab 65 Jahren auszahlen. Gemessen an der heutigen Kaufkraft entspricht dies inflationsbereinigt 186 respektive 326 Franken. Die Renten, die zwischen 5,4 und 7,4 Prozent des durchschnittlichen Einkommens in der Industrie ausmachten, fielen deswegen sehr bescheiden aus, weil nicht die private Vorsorge konkurrenziert werden sollte. Seit seiner Umsetzung erfuhr das Gesetz mehr als zehn Revisionen, in denen die als ungenügend betrachteten Renten deutlich angehoben wurden. Gegenwärtig beträgt die Minimalrente 1'185 Franken pro Monat. ⁹⁶⁻⁹⁷

Da nach 1948 die Renten noch jahrelang sehr niedrig ausfielen, waren damals viele ältere Menschen auf zusätzliche Fürsorgeleistungen der Kantone und der Stiftung «Für das Alter» angewiesen. Besonders war dies der Fall in Appenzell Innerrhoden, wo man keine kantonale Altersversicherung kannte. Zur Beseitigung von Härtefällen wurden jährlich finanzielle Mittel aus Überschüssen des Ausgleichsfonds der Lohn- und Verdienstersatzordnungen nach Appenzell überwiesen. Zur Beurteilung der Gesuche und Festsetzung der Leistungen wurde eine fünfköpfige Kommission gebildet, der neben dem jeweiligen Armleutsäckelmeister als Präsidenten auch der Kassier der kantonalen Stiftung «Für das Alter» angehörte. Zu den Einnahmen der Stiftung gesellten sich, wenn auch in geringerer Höhe, regelmässig Zinsen aus speziellen Fonds: ab 1948 aus dem Anne E. Oakley-Fonds «in besonderer Rücksicht für alleinstehende Frauen in Berg-gegenden» und ab 1950 aus dem Adolf Dürr-Widmer-Fonds

für vorzeitig Altersgebrechliche. Für das Jahr 1959 erhielt man erstmals einen Anteil am Beitrag, den das Bundesamt für Sozialversicherungen der schweizerischen Stiftung aus dem A. Isler-Fonds überwiesen hatte. ⁹⁸⁻¹⁰²

Nachdem die Subventionen des Bundes zu Beginn der 1960er-Jahre versiegt, wurde am 19. März 1965 die Einführung der von der Bedürftigkeit abhängigen Ergänzungsleistungen beschlossen. Zudem wurden auch in der Privatwirtschaft die sozialen Vorkehrungen laufend verbessert. Ungeachtet dessen stellte sich die Stiftung betagten Menschen in materieller Not weiterhin zur Verfügung. ¹⁰³

Wer im Beruf hart arbeiten musste, um sich und seine Familie finanziell über die Runden zu bringen, konnte kaum Vermögen bilden und ist noch heute im Alter neben Leistungen der gesetzlichen Sozialversicherungen oftmals auf weitere Unterstützung angewiesen. Kann der Lebensbedarf nicht mehr gedeckt werden, kommen unvorhergesehene Krankheits- und Betreuungskosten dazu oder werden grössere Beträge benötigt, so führt das bei knappen finanziellen Mitteln zu existentiellen Ängsten und Nöten. Gerade in solchen Notfällen setzt sich die Pro Senectute rasch und unkompliziert ein. Im Auftrag des Bundes leistet sie finanzielle Hilfe aus Bundesmitteln und Mitteln aus Fonds. Die Gesuche werden jeweils entsprechend geltender Reglemente beurteilt und bewilligt. ¹⁰⁴

Auch leistet man Beiträge an die Finanzierung von Hilfsmitteln wie Fahrstühle, Hörgeräte, Geh- und Sehhilfen, Prothesen und Pflegebetten. Weiter beteiligt man sich an notwendigen Anschaffungen im Haushalt und an soziokulturellen Aktivitäten, so in der Gestaltung der Freizeit oder bei der Haltung eines oder von mehreren Haustieren. Um möglicher Isolation und Vereinsamung entgegenzuwirken,

1948ff.

Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat

unterstützt man bei Mobilitätskosten wie Abonnemente des öffentlichen Verkehrs und Fahrdienste. ¹⁰⁵

Neuorientierung der Stiftung nach Einführung der Altersversicherung

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine neue Betrachtungsweise des Alter(n)s ein. Gemäss Aussage eines Vortrages, den der Nidwaldner Psychiater Jakob Wyrsch (1892–1980) schon im Jahr 1932 hielt, wurde das Alter «nicht mehr bloss (als) ein lästiges und wertloses Anhängsel der reifen Jahre» betrachtet, sondern es konnte durchaus als etwas bewertet werden, das «seine Bedeutung und seinen Sinn hat». Besonders verdeutlicht wird diese Aufwertung in Veranstaltungen, welche die Stiftung «Für das Alter» zu Ehren von alten Menschen organisierte. Unter dem Stichwort «Alterspflege» wurde im Jahr 1946 in Appenzell erstmals Geld ausgegeben für Gratulationen zum 80., 85. und 90. Geburtstag, für Gaben an goldene Hochzeiten und für Altersabende. Damit wurde das Ziel verfolgt, in der Öffentlichkeit dem Alter, das nicht mehr zwingend als defizitär, sondern durchaus auch positiv beurteilt wurde, mehr Anerkennung und Respekt zu verschaffen. ¹⁰⁶⁻¹⁰⁸

Nach Einführung der Altersversicherung (1948) bemühte sich die Stiftung «Für das Alter» darum, zu erforschen, welches die wirklichen Bedürfnisse und Anliegen der alten Menschen seien. Auch sollten Wege gefunden werden, um ihren Lebensabend, vor allem jenen der Bedürftigen, freundlicher als bis anhin zu gestalten. Um diese ausfindig zu machen, nahm man Kontakt auf mit Altersforschenden wie dem Basler Mediziner Adolf Lukas Vischer (1884–1974) und dem Freiburger Psychoanalytiker André Repond (1886–1973). So setzte man sich mit den Vorgängen des Alterns

und mit Alterskrankheiten auseinander, überlegte, wie man zielgerecht zu betreuen habe, machte sich Gedanken über das Wohnen im Alter und befasste sich mit der Gestaltung der Freizeit von alten Menschen. Damit wurde das nötige Handlungswissen geschaffen, um die Alterspflege weiter zu entwickeln und sukzessive auszubauen. So entstanden für die Stiftung neue Handlungsfelder gerade zum richtigen Zeitpunkt, denn die private Altersfürsorge war mit dem Ausbau der staatlichen Sozialleistungen stark unter Druck geraten.

Um der Wohnungsnot von Betagten entgegenzuwirken, wurden der Bau von gemeinnützigen Wohnungen forciert und durch Erwerb von Mietshäusern Wohnungen subventioniert. Durch ein solches Handeln wurde die Absicht verfolgt, das selbstbestimmte Leben alter Menschen zu bewahren und sie wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Wegen der verlängerten Lebensdauer der über 65-Jährigen drohte Überfüllung in Spitälern und Altersheimen. Damit sie so lange wie möglich in ihrer vertrauten Wohnung blieben, wurde als Massnahme ein Haushilfedienst eingerichtet, dessen Angebot in erster Linie Unterstützungsarbeiten zur Erhaltung des Haushalts umfasste. Ein solcher wurde erstmals im Winter 1952/53 in Zürich organisiert, dann auch in anderen Städten. Weiter erhielt man, wenn nötig, medizinische Hilfe und persönliche Beratung bei Übertritten in Alters- und Pflegeheime oder in materiellen Notlagen. Zusätzlich wurde 1968 in Basel dem Haushilfedienst ein Mahlzeitendienst angegliedert, der gekochte Mahlzeiten frei Haus lieferte. Mit all diesen Diensten trug man dazu bei, dass betagte Menschen in ihren eigenen Wänden selbstbestimmt und gut versorgt leben konnten – genau das, was sich die meisten wünschten. In der Gestaltung des

Ruhestands zeichnete sich für die Stiftung ein drittes Handlungsfeld ab. ¹⁰⁹⁻¹¹⁰

Der Ausbau der Altersvorsorge führte aber auch zu Problemen: Bei frisch Pensionierten ergab sich manchmal eine Sinnleere in der nachberuflichen Phase («Pensionierungsschock», auch «-bankrott»). Um alte Menschen zu instruieren, wie sie besser durchs Leben kommen, wurden zu Beginn der 1960er-Jahre erste Beratungsstellen eingerichtet und im Jahr 1970 in Zürich erstmals Vorbereitungskurse angeboten. Damit sie ihren Lebensabend ohne Langeweile, die mürrisch, unzufrieden und lebensüberdrüssig macht, mit Freude und in Würde verbringen können, trat die Stiftung in den 1950er-Jahren vermehrt auch als Organisatorin von freizeithlichen Veranstaltungen und mannigfaltigen Kursen auf. Beispielsweise führte sie Koch-, Mal- und Werkkurse durch, stellte Räumlichkeiten für Musik-, Theater- und Tanzprojekte zur Verfügung oder plante Ferienvochen und Tagesausflüge. An Turnkursen, die erstmals im Herbst 1964 im zürcherischen Thalwil angeboten wurden, konnte zudem die Beweglichkeit und Gelenkigkeit verbessert werden. ¹¹¹⁻¹¹²

Neue Aufgaben für die Stiftung in Appenzell Innerrhoden

Die Neuorientierung in der Altersfürsorge setzte in Appenzell Innerrhoden erst nach Einführung der Ergänzungsleistungen ein. Im Tätigkeitsbericht für das Jahr 1965 räumte man einer ganz anderen Altersnot vermehrte Aufmerksamkeit ein, nämlich der Einsamkeit und der Ratlosigkeit vieler Betagter. Diese Probleme lassen sich auch durch Veränderungen in der Struktur der Gesellschaft erklären: Anders als früher hatten nun betagte Leute zunehmend

kaum noch Platz in Kleinfamilien, die in genormten «Parzellenhäusern» wohnten. Auch sollte gemäss dem Bericht von 1967 die Hauptarbeit während der nächsten Jahre vermehrt in der Alterspflege liegen. ¹¹³⁻¹¹⁴

Beratungsstelle «Für das Alter» (1970, 1992)

Im Jahr 1970 wurde in Appenzell nach Verhandlungen mit dem Zentralsekretariat und der Standeskommission eine vollamtliche Sozialberatungsstelle geschaffen. Sie wurde noch im gleichen Jahr am 1. August eröffnet und befand sich am Blumenrainweg 3 (seit 2001 an der Marktgasse 10c). Erster Leiter war der diplomierte Sozialarbeiter Emil Hersche, der sich bezüglich Aufbau- und Ablauforganisation der Stelle nach jener in Weinfelden orientierte. ¹¹⁵⁻¹¹⁶

Sodann nahm er Aufgaben wahr, die auch noch heute zu bewältigen sind. In Sprechstunden und durch Besuche zu Hause oder in Heimen nahm er sich der Probleme alter Menschen an, wobei er in den Hilfsprozess jeweils auch Verwandte und Bekannte von diesen miteinbezog. In den Beratungen wurden unterschiedliche Fragen und Probleme behandelt, so zur Planung der anstehenden Pensionierung, zu finanziellen Sorgen und anderen schwierigen Lebenssituationen (Krankheit, Behinderung, soziale Konflikte). Es kamen auch Fragen rund um das Versicherungswesen zur Sprache, es ging um die Prüfung von Ansprüchen, um Testament, Erbschaft und Vermächtnis sowie um Themen aus dem Bereich Wohnen und Leben im Alter. Weiter machte Emil Hersche Vorschläge für eine Beschäftigung in der nachberuflichen Phase, aber auch zur Gestaltung der Freizeit im höheren Lebensalter, die auch soziale Bedürfnisse abdecken kann, die eigene Zufriedenheit fördert und zur Sinnhaftigkeit des Daseins beiträgt. Zusätzlich übte er Bei-

1948ff.

Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat

standschaften aus und leistete Unterstützung mit freiwilliger Renten- und Vermögensverwaltung. Er korrespondierte mit Ämtern sowie Behörden und füllte in überschaubarem Rahmen Steuererklärungen aus, was gerade von etwas unbeholfenen Menschen besonders geschätzt wurde. Ferner vertrat er durch Mitarbeit in Kommissionen und Arbeitsgruppen die Anliegen der Sozialberatungsstelle aktiv (Abb. 11). ¹¹⁷

Im Laufe der Zeit erhielt die Sozialberatungsstelle gelegentlich zusätzliche Verstärkung durch Studierende in Sozialarbeit an der Fachhochschule St. Gallen. Der Einmannbetrieb wurde in den Jahren 1988 und 1990 durch Teilzeitstellen zusätzlich aufgestockt, 1988 durch eine Sekretärin und Sachbearbeiterin im Sozialbereich, 1990 durch eine Sozialberaterin und eine Buchhalterin. ¹¹⁸⁻¹¹⁹

Für den Bezirk Oberegg, wo seit 1971 eine Ortsvertretung der Stiftung besteht, wurde im Frühjahr 1992 eine eigene Sozialberatungsstelle geschaffen. Erste Inhaberin der Stelle war Annemarie Bächler-Adam, die damals im Auftrag der ausserrhodischen Pro Senectute als Sozialberaterin in Heiden zu 80 Prozent tätig war. Während circa vier Stunden hielt sie pro Woche nun auch in Oberegg für ältere Menschen im Bezirksgebäude (ab 2009 am Kirchplatz 4 im Lindensaal), bei ihnen zu Hause, im Spital oder im Heim Sprechstunden ab. Seit 2009 wird die Sozialberatungsstelle in Oberegg am Kirchplatz 4 im Lindensaal durch Mitarbeitende der Pro Senectute Appenzell Innerrhoden geführt (Abb. 12a und 12b). ¹²⁰⁻¹²¹

Pro Senectute – Verständnis und Entlastung erfahren (seit 1992)

Die Pro Senectute Appenzell Innerrhoden verstand sich immer als soziale Organisation, weshalb sie sich stets für Personen engagierte, welche mit Belastungen im Alter leben mussten. Deshalb gilt bis heute ihre besondere Aufmerksamkeit Menschen in anspruchsvollen persönlichen Lebenssituationen. Diese sind auf individuelle Beratung und begleitende Hilfen angewiesen. ¹²²

Die Geschäftsstelle und die mit ihr verbundenen Angebote zur sozialen Unterstützung waren stets ein Schwerpunkt der Pro Senectute. Mit alltagsnahen Angeboten wurde auf die unterschiedlichen Situationen reagiert, um das Leben zu Hause zu erleichtern und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Die Fachstelle ist auch heute die Anlaufstelle für die ältere Bevölkerung bei vielfältigen Fragen zum persönlichen Alltag. Das kostenlose und vertrauliche Angebot steht allen Ratsuchenden sowie den Angehörigen und weiteren Interessierten zur Verfügung. Im Gespräch werden Situationen beurteilt und es wird gemeinsam mit den Ratsuchenden nach tragfähigen Lösungen gesucht. Selbstbestimmung und Selbständigkeit sollen dabei weitgehend erhalten bleiben. Ziel der Beratungen ist es, das Leben zu Hause zu unterstützen. Die Anfragen lassen sich seit einigen Jahren in folgende Themen unterteilen: Sozialversicherungen (Prämienvergünstigung, Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigung), finanzielle Sorgen, persönliche Vorsorge, schwierige Lebenssituationen, Hilfsmittel und Entlastung beim Wohnen zu Hause, Freizeitgestaltung und Wohnmöglichkeiten im Alter. Bei Bedarf werden weitere spezialisierte Fachstellen

19/48ff.

Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat

einbezogen. Mit diesen steht die Pro Senectute Appenzell Innerrhoden in einem regelmässigen Austausch.

Die Beratung und Begleitung von Menschen mit Demenz und die Unterstützung der betreuenden Angehörigen hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dazu bietet Pro Senectute entsprechende Entlastungsmöglichkeiten an wie das Tageszentrum und den Entlastungsdienst für pflegende Angehörige. Mit der Alzheimervereinigung St. Gallen/Appenzell besteht seit 2015 ein Zusammenarbeitsvertrag (Abb. 13).

Sport und Bewegung (seit 1969)

Im Rahmen der Aktivierung wurde im Jahr 1969 in Appenzell das Altersturnen eingeführt, wozu sich damals mit Beatrice Zeller und Margarethe Broger-Berchtold (1923–1977) gleich zwei ausgebildete Sportlehrerinnen zu Verfügung gestellt hatten. Neu dazu gewonnene Turnleiterinnen hatten den Einführungskurs «Turnen für Betagte», der vom St. Galler Kantonalkomitee organisiert wurde, zu besuchen. Im nächsten Jahr wurde erstmals in Brülisau, Gonten, Haslen, Oberegg und Schwende/Weissbad geturnt, im Jahr 1978 auch in Eggerstanden. Seit 1971, als man schon 126 Teilnehmende zählte, bringt das «beliebteste Kind» der Stiftung frohe Stimmung in den Alltag im Altersheim Gontenbad. Zu Turnlektionen trifft man sich auch seit zumindest 2008 im Altersheim Torfnest und seit 2012 im Pflegezentrum Appenzell. In den Gruppen machen meist weibliche Personen mit, nur in Oberegg bildete sich eine erstmals für 1978 belegte Männergruppe (Abb. 14). ^{123–127}

Viele Sportarten belasten die Gelenke, lassen den Blutdruck steigen und führen zu Erschöpfung, weshalb sie für ältere Menschen häufig nicht in Frage kommen. Schwimmen

kann, weil gelenkschonend, für viele Leute uneingeschränkt empfohlen werden. Nach Eröffnung des Hallenbads in Appenzell, am 2. Juni 1973, wurde für Betagte eine Schwimmgruppe gebildet. Besonders erfreut war man, als sich 25 Jahre später das Schweizer Radio für das Schwimmangebot interessierte und eine Reportage darüber ausstrahlte (Abb. 15). ¹²⁸

Zur gemeinsamen Bewegung in der Natur wurde im Jahr 1975 in Appenzell ein Wanderklub für Betagte gegründet, der allerdings nur ein Jahr existierte. Jedoch erfolgten später Wanderungen in den Turngruppen, oder es wurden solche, wohl ab 1994 und sicher im Jahr 1997, von der Stiftung in Zusammenarbeit mit der katholischen Pfarrei Appenzell organisiert. Mehr Erfolg ist der für das Jahr 1990 erstmals belegten und noch heute existierenden Wandergruppe Oberegg beschieden (Abb. 16). ^{129–130}

Um die Ausdauer, die Beweglichkeit, das Gleichgewicht und die Koordination zu verbessern, wurde im Jahr 2004 erstmals in Appenzell im Fitness-Center ein Krafttraining für ältere Menschen organisiert. Fünf Jahre später ist auch die Rede von einem Kurs zum Training der Muskulatur des Beckenbodens. ^{131–132}

Seit der Einrichtung einer Fachstelle Sport (2005) lässt sich ein vermehrtes Sportangebot oder ein grösseres Angebot von Kursen mit sportlichem Charakter feststellen: Tanzanlässe wie Volkstanz (erstmalig 2005), Country Line Dance (2011) und Everdance (2015), Langlauf (um 2004), Yoga (2005), Gymnastik/Gymfit (2005), Nordic Walking (2006) und Sturzprophylaxe (2006).

Haushilfdienst (1970–2001)

Der Haushilfdienst wurde im Jahr 1970 eingeführt und damals aus organisatorischen Gründen jenem des Vereins für Haus- und Säuglingspflege angegliedert. Er wurde in Anspruch genommen, wenn jemand vorübergehend ausserstande war, den eigenen Haushalt weiterzuführen oder regelmässig Hilfe benötigte. Die Helferinnen verrichteten hauswirtschaftliche Arbeiten, führten pflegerische Handreichungen aus und übernahmen mitmenschlich begleitende Aufgaben. ¹³³

Aufgrund organisatorischer Probleme im Zusammenspiel von Pflege und Hilfe zuhause wurde der inzwischen gutausgebaute Haushilfdienst per Ende 2001 an den neugründeten Spitexverein Appenzell Innerrhoden übergeben. Dennoch wird auf eine gute Zusammenarbeit mit diesem, beispielsweise in der Betreuung und Begleitung von Demenzkranken, grosser Wert gelegt. So wird seit April 2006 für pflegende Angehörige ein stundenweiser Entlastungsdienst angeboten. Auch trafen sich im Jahr 2014 Angehörige von Menschen mit Demenz monatlich zum Erfahrungsaustausch (Abb. 17).

^{134–136}

Hausbesuchsdienst (seit 1971)

Im Herbst 1971 wurde in Appenzell in Zusammenarbeit mit der katholischen Pfarrei der Hausbesuchsdienst aufgebaut. Das Angebot wurde mit der Zeit auch auf andere Gebiete in Appenzell Innerrhoden ausgedehnt. Besucht werden vor allem Betagte, die alleinstehend sind oder alleine leben, altershalber sowie krankheitsbedingt ihre eigene Wohnung nicht verlassen können, nur selten besucht werden oder aus irgendwelchen Gründen nicht an Altersveranstaltungen teilnehmen. Durch periodische Besuche soll der Verein-

samung und der sozialen Isolation entgegengewirkt und auch diesen älteren Menschen das Gefühl von Geborgenheit und Verbundenheit gegeben werden. Nicht selten wird ihnen auch ein praktischer Dienst erwiesen wie eine kurze Haushaltsbesorgung oder ein Botengang. Die Besucher und Besucherinnen werden bei regelmässigen Zusammenkünften fachlich betreut. ¹³⁷⁻¹³⁸

Mahlzeitendienst (seit 1974)

Im Jahr 1974 wurde im inneren Landesteil für ältere Menschen, welche aus verschiedenen Gründen ihre Mahlzeiten nicht selbst zubereiten konnten oder wollten, der Mahlzeitendienst eingeführt. Seit 1983 wird der Lieferdienst durch die Pro Senectute besorgt. In jenem Jahr wurde der Dienst im November auch auf den Bezirk Obereggen ausgeweitet.

¹³⁹⁻¹⁴⁰

Seitdem wird den Betagten von Montag bis Samstag eine ausgewogene, altersgerechte und warme Mahlzeit direkt ins Haus geliefert (Abb. 18). Für den Sonntag werden tags zuvor gekühlte Mahlzeiten oder eine grösseren Portion ausgetragen. Dort, wo es notwendig ist, werden auch Mikrowellenöfen zur Verfügung gestellt. In den ersten Jahren mussten nur die Kosten für die Mahlzeit (Suppe, Fleisch mit Beilage, Gemüse, Salat sowie Dessert) bezahlt werden. Zumindest seit 1985 sind im Preis auch die Kosten für die Lieferung eingeschlossen, womit jedoch noch heute nicht sämtliche Ausgaben gedeckt sind. Der Rest wird durch kantonale Subventionen (Gesundheits- und Sozialdepartement) und Spendengelder der Pro Senectute Appenzell Innerrhoden finanziert. ¹⁴¹⁻¹⁴²

1948ff.

Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat

Die Mahlzeiten wurden bis Ende 1998 für den inneren Landesteil aus der Küche des Krankenhauses von Appenzell bezogen. Seitdem werden sie im Altersheim Gontenbad zubereitet. Für Bezügerinnen und Bezüger im äusseren Landesteil wurde zuerst im Restaurant Harmonie in Obereggen und dann im Altersheim Torfnest gekocht. Seit dem 1. Februar 2001 werden die Mahlzeiten vom Alters- und Pflegeheim Watt (Gemeinde Reute AR) bezogen. ¹⁴³

Der Mahlzeitendienst nimmt auch in der sozialen Vernetzung und der Gesundheitsversorgung älterer Menschen eine wichtige Rolle ein, indem bei der Lieferung erste Anzeichen für den Bedarf von sozialer und medizinischer Unterstützung festgestellt werden können. Oft kam es vor, dass dabei eine Meldung für eine medizinische oder soziale Krisenintervention ausgelöst wurde. ¹⁴⁴

Bildung und Animation (belegt seit 1973)

Angebote werden auch im Bereich Bildung gemacht. Es soll Bekanntes wieder aufgefrischt und Neues erlernt, gleichzeitig aber auch soziale Kontakte gepflegt werden. ¹⁴⁵

Schon in den frühen 1970er-Jahren wurden an Altersnachmittagen Vorträge mit lehrreichem Charakter gehalten. Dies muss zweifelsohne auch früher der Fall gewesen sein, nur lassen sich in den dürftig gehaltenen Jahresberichten keine Hinweise dazu finden. Belegt ist, dass im Jahr 1973 ein Arzt über Gesundheitspflege referierte und ein weiterer Nachmittag der Verkehrserziehung gewidmet war. Ein breiteres Bildungsangebot lässt sich nach der Jahrtausendwende feststellen, was ein kurzer Überblick aufzeigen soll:

Im Jahr 2003 wurden erstmals Kurse zur Handhabung des Computers sowie zum Umgang mit Programmen durchgeführt. Es folgten solche, um den Zugang in die Welt des

Internets zu ermöglichen (2006), und für den Umgang mit Smartphones und Tablets (beide 2013). Im ersten Grundkurs für Besitzer von Handys (2004), der auf grosses Interesse stiess und mehrmals wiederholt werden musste, vermittelten Jugendliche ihr beachtliches Know-how (Abb. 19). In Schulungen ging es darum, Einblicke in die Gedankenwelt der jeweils anderen Generation zu geben. ^{146–148}

Wie man am Bahnhof Appenzell das richtige Billett lösen kann, wurde auf mehrfachen Wunsch hin erstmals im Herbst 2005 gezeigt. In Zusammenarbeit mit dem Touring Club Schweiz (TCS) wurde im Jahr 2004 für Autolenkende ein erster Auffrischkurs angeboten, indem eine Überprüfung der Fahrtauglichkeit erfolgte und man sich auf Änderungen von Verkehrsregeln einstellen konnte. ^{149–150}

In erstmals im Mai 2005 angebotenen SimA-Kursen (Sicherheit im Alter) wurden mittels motorischer und kognitiver Übungen die Selbständigkeit und das Wohlbefinden gefördert. Die körperliche Geschicklichkeit konnte 2012 auch im Pétanque-Spiel getestet werden. ^{151–152}

In Kochkursen für Männer wurde seit 2007 nicht nur die Freude am Kochen verbreitet, sondern auch auf die Gewohnheiten, Vorlieben und Bedürfnisse der älteren Generation eingegangen (Abb. 20). ¹⁵³

Im Jahr 2012 wurde in Appenzell ein Kurs zu Familienforschung und Wappenkunde angeboten. Auch wurde die Möglichkeit geboten, hinter die Kulissen von Betrieben und Institutionen zu blicken, so im Jahr 2014 am 9. September in Bern im Bundeshaus und am 14. Oktober 2014 in Appenzell bei der Meteomedia AG. Zu Gesprächen traf man sich in jenem Jahr erstmals auch zur Auffrischung des Französischen. Von 2014 bis 2018 wurden in Oberegg Kunstgespräche mit Besuchen in Ateliers und Museen durchgeführt. ^{154–157}

1948ff.

Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat

Mit Programmen am Computer (2016) und in Schachkursen (2018) wurde das Gedächtnis vor Herausforderungen gestellt. Ein Kurs für Gedächtnistraining lässt sich jedoch schon für 1986 belegen. ^{158–159}

In speziellen Workshops erhielt man Informationen zur Gesichtspflege (2012) und wie man seine Augen im Alltag lebendig und fit halten kann (2016) (Abb. 21). ¹⁶⁰

Therapeutische Freizeitbeschäftigung (1986–1999)

Von 1986 bis 1999 wurde im Bürgerheim, in den drei letzten Jahren auch im Altersheim Gontenbad, therapeutische Freizeitbeschäftigung angeboten. Durch fachkundige Betreuung konnte man dort an einem Nachmittag in der Woche basteln, werken und spielen, aber auch Konversation pflegen. Es wurde sinnvolle Abwechslung in den Heimalltag gebracht und von Unannehmlichkeiten des Alters abgelenkt.

Da damals andere Organisationen mehr derartige Kurse anboten und man nicht in eine Konkurrenzsituation treten wollte, zog sich die Stiftung bewusst aus dieser Sparte zurück. Ungeachtet dessen gab es Kurse zum Gestalten von Adventsgebilden (erstmalig 1991) und Kerzenworkshops für Grosseltern mit ihren Enkeln (2005).

Mal- und Gestaltungstherapie (1993–1999)

Ab 1993 stand sechs Jahre lang auch die wöchentliche Mal- und Gestaltungstherapie im Bürgerheim auf dem Programm. Geleitet wurde sie von der in Appenzell ansässigen Grafikerin und Künstlerin Eva Hensel, welche damals den Wunsch, die Idee hatte, mit älteren Leuten zu arbeiten. Das Bürgerheim war ihr erster Wirkungsort, und sie begann in Zürich Kunsttherapie zu studieren. In ihrer Diplomarbeit setzt sie sich vertieft mit einem ihrer Schützlinge auseinander,

mit der gehörlosen Antonia Brülisauer (1916–1998), die bis zu ihrer Pensionierung beinahe 50 Jahre lang im Bürgerheim arbeitete, zuletzt als Zudienerin des gehbehinderten Kochs. Gemeinsam mit Eva Hensel konnte sie in Form von farbenfrohen Bildern, mit kleinen Episoden und Mustern in Kreisen, Kreuzen, Punkten und Strichen endlich eine eigene Sprache erfinden. Werke der spät entdeckten Art Brut-Künstlerin wurden im Museum Lagerhaus in St. Gallen, an der Insita in Bratislava (1997) und im Museum Appenzell (2001) ausgestellt (Abb. 22). ¹⁶¹

Tageszentrum (seit 2000)

Auf Vorschlag einer durch die Standeskommission eingesetzten Arbeitsgruppe wurde am 3. Mai 2000 im Altersheim Gontenbad ein Tageszentrum eröffnet. Seither bietet der Aufenthalt älteren Menschen, welche aufgrund ihrer gesundheitlichen Einschränkungen und altersbedingter Erkrankungen auf Betreuung angewiesen sind, eine Tagesstruktur mit vielfältigen Möglichkeiten sowie Verpflegung und Ruhegelegenheit. Auf die individuellen Bedürfnisse und den Erhalt von Fertigkeiten wird grosser Wert gelegt. Mit gezielten Aktivitäten werden Gedächtnis und Beweglichkeit, aber auch Kontakte und Geselligkeit gefördert und erhalten (Abb. 23). ^{162–164}

Das Tageszentrum erweist sich aber auch wertvoll in der Entlastung pflegender Angehöriger, was gut in der Aussage einer älteren Dame zum Ausdruck kommt: «Mein Mann ist schon jahrelang unheilbar krank, lebt zu Hause und ich bin an der täglichen aufwendigen Pflege fast zerbrochen. Ich bin selbst fast zur Patientin geworden!» ¹⁶⁵

Für ihr Engagement bei der Betreuung von Alzheimer-Patienten wurden die Mitarbeitenden des Tageszentrums

19/48ff.

Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat

mit einem Anerkennungspreis ausgezeichnet. Am 8. September 2010 wurden ihnen von Dr. med. Margrit Padrutt, Präsidentin Alzheimer St. Gallen/beider Appenzell, der Fokuspreis, eine Glasskulptur und 2'000 Franken, überreicht. ¹⁶⁶

Gesellschaftliche Anlässe

Gesellschaftliche Anlässe bringen Abwechslung in den Alltag der Betagten. Sie fördern nicht nur ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, sondern verhelfen ihnen auch zu ungezwungenen Kontakten mit anderen Altersgenossen. Einsamkeit und Alleinsein tragen zur Ausgrenzung aus der Gemeinschaft bei, was zu depressiven Stimmungen und Antriebsarmut führen kann. Die Gemeinschaft tut der Psyche gut, stärkt das persönliche Wohlbefinden und macht manche belastende Einschränkung im Alltag erträglicher.

Altersveranstaltungen (belegt seit 1947)

Veranstaltungen für ältere Menschen gerieten bei der Stiftung ab Mitte der 1940er-Jahre in den Fokus ihres Interesses. Im Jahresbericht von 1947 wird erstmals eine solche Veranstaltung erwähnt, die wohl von der katholischen Pfarrei Appenzell organisiert war. Damals wurde nämlich ein Beitrag an die Veranstaltung einer Alterstagung geleistet, worunter man sich einen Altersnachmittag oder einen Altersabend und nicht eine wissenschaftliche Tagung zum Thema Alter vorzustellen hat. Vermutlich handelt es sich hier um die «Seniore-Faschnet», die erstmals am 8. Februar 1947 im Hotel Säntis stattfand und wozu alle Frauen und Männer über 50 Jahre eingeladen waren. ^{167–168}

Für das Jahr 1955 sind in den nur knapp gehaltenen Jahresberichten Altersabende belegt, in etwa gemütliche Abende bei Musik, Tanz und Gesang, welche die betagte Gesellschaft

für einige Stunden verjüngt haben müssen. Ein Jahr später wird ein solcher Anlass im Hotel Säntis als Ergänzung zur Feier «unserer Alten» erwähnt. Der Altersabend wie auch derjenige der evangelischen Kirchgemeinde dürfte sich damals eines wachsenden Bedürfnisses erfreut haben. Wie sehr, lässt sich im Folgenden an anderen, wenn auch später datierten Anlässen zeigen. ¹⁶⁹

Im Jahr 1972 brachten in Appenzell fünf Altersnachmittage, die in Zusammenarbeit mit der katholischen Pfarrei organisiert worden waren, je 150–300 Personen wohltuende Abwechslung, in Oberegg taten dies deren vier für stets über 100 Personen. In den darauffolgenden Jahren war dies auch in Brülisau, Gonten, Haslen und Schwende/Weissbad der Fall. Die Thematik war damals nicht nur unterhaltend und erheiternd, sondern auch belehrend, so zu Alterskrankheiten wie Demenz, zum Erbrecht, zu Gesundheitspflege, Ernährung, Verkehrserziehung und Vorsorge. Entsprechend ihrem Inhalt werden den Altersnachmittagen ab Mitte der 1980er-Jahre auch andere Bezeichnungen gegeben. Man liest von Jass-, Sing-, Spiel-, Strick- und Vorlesenachmittagen, von Seniorenfasnacht und -stobede, aber auch von Weihnachtsfeiern (Abb. 24). ^{170–171}

Altersausflüge (seit 1971)

Altersausflüge sollen auch Anreiz für Betagte sein, die aus finanziellen oder anderen Gründen kaum eine ähnliche Fahrt unternehmen würden. Im Jahr 1971 sind erstmals solche Ausflüge von der Stiftung organisiert worden. An drei Nachmittagen ging es damals für 134 Teilnehmende von Appenzell über die Schwägälp ins Toggenburgische, dann nach Vaduz und wieder zurück an den Ausgangsort. Ihr Wunsch, dass diese Art von Alterspflege bald zur Tradition werden

1948ff.

Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat

solle, wurde denn auch erfüllt. Von Oberegg, wo der Ausflug zusammen mit dem Pfarramt ausgerichtet wurde, fuhren 115 Reiselustige an den Bodensee (Abb. 25). ¹⁷²

Altersferien (1972–1976)

Länger dauernde Reisen nach auswärts wurden das erste Mal im folgenden Jahr unternommen, als das Pfarramt Appenzell eine Ferienwoche für Betagte organisierte und die Stiftung dazu einen grösseren Beitrag leistete. Unter der Leitung von Andrea Elser und Kaplan Paul Brunschwiler (1932–2012) verbrachten 55 ältere Menschen Ferien in Flüeli-Ranft. Auch im nächsten Jahr wurde die Wirkungsstätte von Bruder Klaus aufgesucht. Nach 1976, als es ins Tessin ging, fanden weiterhin Ferienwochen statt, jedoch ohne finanzielle Beteiligung der Stiftung. ^{173–175}

Mittagstisch (seit 1993)

Seit 1993 werden in Oberegg regelmässige Mittagstische für ältere Menschen organisiert. In Appenzell, wo sie das erste Mal für das Jahr 1996 belegt sind, wurden sie von Louise Fuster und Pfarrer Ivo Koch (1928–1997) ins Leben gerufen. Die schön und festlich gekleideten Teilnehmenden treffen sich noch heute zu diesem für sie wichtigen Anlass an beiden Orten oder in deren Umgebung monatlich in einem Restaurant. In Ruhe wird dort das Mittagessen eingenommen, das auf Bitte hin auch weicher gekocht wird. Anschliessend wird gejasst, oder es kann an Ratespielen teilgenommen werden. Vielfach haben sich unter den Gästen neue Kontakte ergeben, die zu geselligem Beisammensein andernorts führten. ^{176–178}

Seniorengruppe (1994–1999)

Für die Jahre von 1994 bis 1999 lässt sich in Appenzell eine autonome Seniorengruppe belegen, deren Gründung durch die Pro Senectute Appenzell Innerrhoden erfolgte. Die auch «Donschtigsclub» genannte Gruppe bezweckte die gegenseitige Alterspflege unter ihren Mitgliedern. Die Stiftung beteiligte sich daran, indem sie ihr ihre Infrastruktur zur Verfügung stellte. ¹⁷⁹

Seniorenchöre (seit 2001 und 2015)

Am 30. August 2001 trafen sich sangesfreudige Seniorinnen und Senioren im Mesmerhaus von Appenzell zum Einüben von Liedern unter der Leitung von Rolf Schädler, einem bewährten Chorleiter. In wöchentlichen Proben wurden appenzellischer Volksgesang und anspruchsvolle Kirchenlieder, auf Wunsch auch anderes Liedgut geübt. Zur ersten Probe kamen entgegen allen Erwartungen an die 70 Personen, so dass für den Seniorenchor Appenzell von einem gelungenen Einstand gesprochen werden kann. In der nächsten Zeit trafen sich jeden Donnerstag noch mehr Personen zu diesem freiwilligen Singen als Fitness- und Gedächtnistraining, anschliessend auch zu geselligem Gesang und fröhlichem Beisammensein in einem Restaurant der näheren Umgebung. Fünf Jahre später, im Jahr 2006, zählte man bereits 110 Mitglieder. Sein Debut gab der Chor in seinem Gründungsjahr in der Vorweihnachtszeit in der Aula Gringel und im Altersheim Gontenbad. Gesangliche Auftritte erfolgten seither in Alters- und Pflegeheimen sowie in Gottesdiensten. Zum 15-jährigen Jubiläum wurden sogar Aufnahmen für eine CD («Herbstfreuden») gemacht (Abb. 26). ^{180–183}

Nach einem Konzert des Seniorenchors Appenzell in Oberegg bildete sich dort eine Gemeinschaft aus freiwilligen Sängerinnen und Sängern, die sich heute «SeniorenSingen Oberegg» nennt. Am 15. April 2015 fand im «Ochsen» ein gut besuchter Informationsnachmittag statt. Am darauffolgenden 1. Juni wurde ein erstes gesangliches Treffen abgehalten. Seither kommen rund 30 Personen alle 14 Tage an einem Montag unter der Leitung von Annamarie Greiter-Wolten im Lindensaal zu Proben zusammen. Gesungen wird vierstimmig mit oder ohne Klavierbegleitung, auch appenzellisches Liedgut. ^{184–185}

Seniorentreff (seit 2002)

Seit 2002 findet im Altersheim Gontenbad täglich ein Seniorentreff statt. Im darauffolgenden Jahr wird er auch, jedoch nur wöchentlich, im Bürgerheim Appenzell angeboten. Die zwanglosen Treffen, die in beiden Heimen während jeweils zwei Stunden durch freiwillige Mitarbeiterinnen der Stiftung betreut werden, stehen allen Seniorinnen und Senioren offen und bieten neben Unterhaltung und Geselligkeit weitere Aktivitäten. ¹⁸⁶

Kino ab 60 (seit 2005)

Im Jahr 2005 wurde in Appenzell das Projekt «Kino ab 60» gestartet. In jenem Jahr wurden dank der Mitarbeit von Jugendlichen des Vereins «Film-App» vier Filmanlässe durchgeführt. Insgesamt nahmen damals im Theatersaal des Gymnasiums Appenzell 319 Personen teil, womit ein bisher etwas vernachlässigtes Bedürfnis nach einem Blick in die Vergangenheit festgestellt werden konnte. Seit September 2007 werden im Saal des Mesmerhauses Filmnachmittage in eigener Regie organisiert. Gezeigt werden an jährlich vier

derartigen Anlässen vornehmlich ältere Schweizer Filme und bevorzugt solche über das Appenzellerland, so jene des Alpsteinfilmers Jakob Wüst (1919–2013) aus Goldach. Leider ist hier angesichts der Tatsache, dass man sich solche Filme auch zuhause ansehen kann, ein Schwund an Publikum festzustellen. 187–188

Erzählcafé (2005–2017)

Untersuchungen zum Altsein und Älterwerden zeigen, «dass alte Menschen viel aus ihrem Leben zu erzählen haben und das auch gerne und ausgiebig tun». Zudem werden bei diesem Gedächtnistraining, auch wenn körperliche Beeinträchtigungen vorliegen, im Gehirn Verknüpfungen zwischen den Nervenzellen gebildet. Von 2007 bis 2019 bot Franziska Raschle-Krämer in Appenzell in Erzählcafés über hundert Mal Gelegenheit dazu. Zu einem bestimmten Thema gestaltete sie entsprechend den Raum mit Anschauungsmaterial aus dem Museum Appenzell (Abb. 27a und 27b). Auch legte sie dort noch Bücher und Zeitschriften dazu, in denen vor dem eigentlichen Anlass geblättert werden konnte und die zum Erzählen von Erinnerungen inspirierten. So wurde im ersten Halbjahr von 2013 zu den Themen «Telefon und Telegramm», «Samstag – Traditionen und Tätigkeiten» und «Heuen» eingeladen. Man traf sich zuerst im Sitzungszimmer der Pro Senectute, dann im Gesellenhaus, aber auch im Altersheim Gontenbad, im Bürgerheim und im Pflegeheim oder wegen eines bestimmten Themas an einem anderen Ort, so am 22. Juni 2007 zum Thema «Einkaufen einst und heute» im Coop-Restaurant. 189–192



11



12a



12b



13



14



15



16



17



18



19



20

Abbildungen

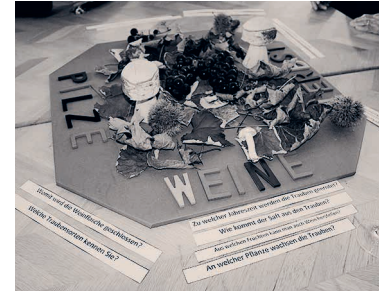
Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat



21



22



23



24



25



26

Abbildungen

Die Stiftung «Für das Alter» im ausgebauten Sozialstaat

27a



27b

Altersheim Gontenbad 1919–2013



Vorwort

Von 1934 bis 2000 oblag der Pro Senectute Appenzell Innerrhoden auch die Verwaltung des Altersheims Gontenbad, das seit dem 14. August 2019 als Alterszentrum bezeichnet wird. Für dessen Betrieb wurde am 11. Februar 1978 eine eigene Stiftung geschaffen, deren Kommissionsmitglieder während vieler Jahre identisch mit jenen der Pro Senectute waren. Im Jahr 2000 aber wurde erkannt, «dass es ungünstige Wirkungen hat, wenn der gleiche Stiftungsrat zuständig für beide Institutionen ist». So wurde neu je ein Stiftungsrat für die kantonale Pro Senectute und für das Altersheim gewählt. ¹⁹³

Fondsbildung und Errichtung (1919–1933)

Seit ihrer Gründung verfolgte die Pro Senectute in Appenzell das Ziel, ein Altersheim zu errichten. Um dies zu erreichen, wurde eigens ein Fonds errichtet, der jährlich mit ansehnlichen Beträgen aus der Verwaltungsrechnung gespiesen wurde. Am 27. Januar 1927 betrug sein Vermögen bereits 12'078.45 Franken. In den nächsten drei Jahren sollte sich dieses dann beinahe verfünffachen, vor allem durch ein grosszügiges Testat von Elise Brander (1862–1927), die auch andere von ihren Glücksgütern habe profitieren lassen wollen, sodann durch den Teilerlös aus einer nationalen Sammlung und einen Beitrag aus der Zentralkasse der schweizerischen Stiftung. ¹⁹⁴

Am 14. Februar 1923 fasste die Kommission einen Beschluss grundsätzlicher Art, wonach für den Betrieb eines Altersheims ein Grundstück zu erwerben sei. Damals wurde ihr in Appenzell die Zielfabrik zu einem Preis von 135'000 Franken angeboten, als sich dort die Stickereiproduktion dem Ende zuneigte. Obwohl die Lage günstig war und der

Verkaufspreis durch Verhandlungen um 35 Prozent gesenkt werden konnte, ging man angesichts der immensen Kosten für den Umbau nicht auf das Angebot ein. Geltend gemacht wurde auch das zu grosse Raumvolumen der Fabrik für ein Altersheim. ¹⁹⁵

Mehr Erfolg hatte man drei Jahre später auf der Suche nach einem geeigneten Anwesen. Im Nachwinter 1933 trat Josef Schmidiger (1897–1984), Eigentümer der Kurhaus-Liegenschaft Gontenbad, mit einer Offerte an die Kommission der Stiftung. Wegen der Rezession und weil immer weniger Kurgäste kamen, sah er sich zu einem Verkauf genötigt. Danach wollte er sich vermehrt auf den seit dem 14. Juni 1931 laufenden Versand von Mineralwasser und Limonaden konzentrieren. Das Anwesen wurde am 8. April 1933 ohne Trinkhalle und zwei Waldstücke auf Blattersegg zu einem Preis von 100'000 Franken verkauft. Vorbehalten liess er sich zudem das Recht zur Ableitung von Wasser aus den drei so genannten Gontenbad-Quellen. Die Käuferin hatte auch den Betrieb der Landwirtschaft und des Kurhauses zu übernehmen, ferner auf den Handel mit dem aus erwähnten Quellen entspringenden Mineralwasser zu verzichten. ^{196–197}

Wegen des Kurbetriebes konnten die beträchtlichen Umbauarbeiten erst im folgenden Winter in Angriff genommen und vollendet werden. Noch vor Kaufabschluss hatte der Präsident, Landammann Carl Rusch, Kontakt aufgenommen mit der Oberin des Klosters Baldegg, da die administrative Leitung des Altersheims einer Schwesternkongregation übertragen werden sollte. Von Sr. M. Salesia Gerster (1874–1949) erhielt er die Zusicherung. In Verbindung trat man überdies mit der Direktionskommission der schweizerischen Stiftung, wo man sich erfreut zeigte und eine nochmalige

grosse Spende in Aussicht stellte. Ebenso tat man dies beim Bistum St. Gallen, damit ein Weltkleriker als Hausgeistlicher zur Verfügung stehe und im Altersheim eine Hauskapelle eingerichtet werden könne. ^{198–201}

Anpassungen und Neuerungen (1934–2013)

Ende Februar 1934 konnte das «Gontenbad» mit zehn Pensionären und bei einem Pensionspreis von 2.50 Franken pro Tag seiner neuen Bestimmung übergeben werden (Abb. 28). Vier Jahre später erreichte man mit 18 Männern und 13 Frauen erstmals die volle Belegung. Für die Heimaufnahme setzte man voraus, dass keine schwere Pflegebedürftigkeit bestand und die Person sauber und verträglich sei. Es wurde grossen Wert darauf gelegt, dass sich die im Altersheim wohnenden Personen wohl und geborgen fühlten und es ihnen nach Möglichkeit einen würdigen Ersatz für ihr früheres Heim bot. ^{202–203}

Das Personal bestand aus dem Hausgeistlichen, der Oberin als Vorsteherin der Gemeinschaft der Baldegger Schwestern, die sich auch für die Leitung des Heims verantwortlich zeigte, zwei weiteren Schwestern, einem Hauswart und drei Dienstmädchen. Im Laufe der Zeit wurde der Personalbestand mehrmals aufgestockt. Ab 1969 stellte das Mutterhaus in Baldegg viele Jahre lang sechs Schwestern zur Verfügung. Mangels Nachwuchs musste die Station Gontenbad per Ende November 2000 aufgegeben werden. ^{204–207}

Am 29. April 1939 konnte das Altersheim mit dem Kauf der ehemaligen Dependence Edelweiss erweitert werden (1969–1970 Umbau, 1985 Renovation). In ihr wohnte einige Zeit lang der Hausgeistliche. Im Jahr 1941 wurde am Hauptgebäude gegen die Gontenstrasse ein Anbau mit einem Notausgang erstellt. Ab 1945 stand ein Um- und Erweiterungsbau

mit zwei Aufenthaltsräumen, einem Speisesaal (1963 renoviert, 2009 erweitert) und einer Terrasse zur Verfügung. Die dabei ebenfalls vergrösserte Küche wurde nur ein Jahr später elektrifiziert. Unter der Leitung des St. Galler Architekten Hans Burkhard (1895–1970), dessen Architektur in Appenzell Innerrhoden bestens bekannt war, wurde im Jahr 1958 die Aussenrenovation und ein teilweiser Umbau des Heims vorgenommen. Als dringend notwendig erachtete man auch den im erwähnten Jahr vollendeten Ausbau der Hauskapelle, die durch Johannes Hugentobler (1897–1955) im Jahr 1933 geschaffen und in den folgenden Jahren weiter ausgestattet worden war (am 20. September 1978 Einsegnung der neuen Kapelle im Neubau) (Abb. 29). ^{208–211}

Während etlichen Jahren lebten Pensionäre den Verwaltungsrechnungen zufolge auch ausserhalb des Altersheims: von 1947 bis 1961 auf Unterguetenäsch bei Emil Mazenauer (1903–1988), von 1953 bis sicher 1964 auf Sütterlis bei Johann Krüsi (1913–1986), von 1953 bis 1959 auf der Liegenschaft des Pächters und von 1957 bis 1958 auf Mandlis bei Johann Baptist Wettmer (1897–1963). Die Kündigung durch den Vermieter Mazenauer, bei dem vier Personen lebten, stellte die Kommission der Stiftung vor die Wahl zwischen dem Ausbau des Hauptgebäudes oder einem Neubau. Man entschied sich für die Angliederung eines dreigeschossigen Neubaus an das Altersheim, der aber vor allem wegen Überlastung des Baugewerbes erst am 12. Dezember 1968 eröffnet werden konnte (1986–1989 umfangreiche Erneuerungs- und Umbauarbeiten, Flach- durch Satteldach ersetzt, Bau eines Kulturzentrums, Ausstattung von Zimmern mit Dusche und WC). Im damals innen ebenfalls renovierten Altbau wurden von 1972 bis 1973 umfassende Sanierungen (Umbau von Zwei- in Ein-Zimmer-Wohnungen mit fliessend Kalt-

und Warmwasser) und von 1982 bis 1984 Aussenrenovationsarbeiten vorgenommen. Im Jahr 1993 wurde der Haupteingang total erneuert und eine Cafeteria eingerichtet (2003 neugestaltet). ^{212–214}

Mit der Vollendung eines neuen Anbaus ging im Spätherbst 2003 auch eine Neuerung in der Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims einher. Die Einrichtung einer Abteilung mit Pflegeplätzen macht es möglich, dass jene, die pflegebedürftig werden, von nun an im Heim bleiben können. Als zweiter Schritt war der Umbau des Altbaus mit Umnutzungen und Anpassungen eingeleitet worden. ^{215–216}

Am 11. Juni 2010 wurde im «Edelweiss» eine Wohngruppe für neun an Demenz erkrankte Heimbewohner eingeweiht. Die Demenzstation konnte drei Jahre später bedarfsgerecht erweitert werden (Abb. 30). ²¹⁷

Bau von Alterswohnungen (1994–1995)

Schon im Jahr 1970 befasste man sich mit der Bereitstellung von Alterswohnungen, was aber aus diversen Gründen immer wieder verschoben werden musste. Acht Jahre später zog man sich hier vorläufig zurück zugunsten eines Projekts am Westende von Appenzell (Ronis), das allerdings erst am 28. Juni 1986 eingeweiht wurde. Zu Beginn der 1990er-Jahre wurde man jedoch mit Anfragen so überhäuft, dass man sich mit einem Bauvorhaben zu befassen begann. Nachdem in Gonten dem neuen Bezirkszonenplan zugestimmt worden war und man vom Bundesamt für Wohnungswesen grünes Licht erhalten hatte, wurde Anfang Mai 1994 mit dem Bau eines Gebäudes mit zwölf 2½-Zimmer-Wohnungen auf eigenem Gelände begonnen. Gegen Ende des nächsten Jahres war der grösste Teil des Betagten-Wohn-

blocks bereits bezogen und vermietet. Noch Jahre später war die Nachfrage nach solchem Wohnraum so gross, dass man sich im Jahr 2011 mit der Erstellung eines viergeschossigen Baues mit Alterswohnungen beschäftigte. Ein gemeinsam mit der Mineralquelle Gontenbad AG geplantes Vorhaben stiess jedoch bei Behörden und in der Bevölkerung auf Widerstand, was ein langwieriges Verfahren bis vor das Kantonsgericht nach sich zog. Eine Beschwerde wurde allerdings zurückgezogen, da inzwischen eine neue Ausgangslage entstanden war, die eine Neubeurteilung der baulichen Erweiterungen erforderte. ²¹⁸

Kurbetrieb im Altersheim (1934–2013)

Das «Gontenbad» ist laut einem Eintrag in den Finanzquellen des Alten Landes Appenzell erstmals für das Jahr 1576 belegt (Abb. 31). Die Kuranstalt wurde im 18. und 19. Jahrhundert mehrmals ausgebaut und erweitert sowie nach 1841 durch die Einführung der Molkenkuren noch bekannter. Dort wirtete ab 1754 Anton Joseph Sutter (1720–1784), der am 27. April 1760 an der Landsgemeinde überraschend zum Landvogt im Rheintal gewählt wurde und von 1762 bis 1775 Landammann war. Die Wasserheilanstalt mit Kuretablisement wurde am 10. Januar 1907 ein Raub der Flammen. Obwohl sie wieder aufgebaut wurde, kam sie nicht mehr zur Blüte, dies vor allem wegen dem Ersten Weltkrieg und den Wirtschaftskrisen der Nachkriegszeit. Auch nach Umwandlung des Kurhauses in ein Altersheim (1933) konnte im «Gontenbad» aber weiter gebadet werden. ^{219–221}

Angesichts der steigenden Besucherzahlen der Moorheilbäder wurden in den Jahren 1954 und 1955 verschiedene Verbesserungen im so genannten Badhaus vorgenommen. Auch wurde das Bad von einer Krankenkasse, der Christlich-

sozialen, erstmals als Heilbad anerkannt. Der erneute Zuwachs bewog die Verantwortlichen nur einige Jahre später zu einem Ausbau des Badhauses. Sein damals sehr modernes Gesicht trug auch noch viele Jahre zu einem guten Ruf in weiten Kreisen bei. Der Badebetrieb erreichte seinen Höhepunkt in den späten 1960er- und frühen 1970er-Jahren. Zwischen 1964 und 1973 machte er sogar 11,5 Prozent der Einnahmen in der Erfolgsrechnung des Altersheims aus. Ab 1974 ist aber ein steter Niedergang mit Tiefpunkten in den Jahren 1992 und 1995 zu beobachten. Trotz des Neubaus mit Massage- und Ruheraum im 2003 erstellten Anbau rentierte sich das Moorbad nicht mehr. Der Stiftungsrat des Natur-Moorbades sah sich am 28. März 2013 deshalb dazu veranlasst, den Badebetrieb per Ende Juni endgültig zu schliessen. Die Räumlichkeiten des Bades wurden daraufhin in neue Gesellschaftsräume für das Altersheim umgewandelt. ^{222–227}



Abbildungen

28

Pensionäre im Altersheim Gontenbad, 1934-1999

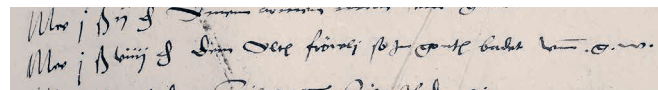
Jahr	Männer	Frauen	Total
1934	7	10	17
1939	17	14	31
1944	18	18	36
1949	28	25	53
1954	26	27	53
1959	32	24	56
1964	30	18	48
1969	23	27	50
1974	24	41	65
1979	27	36	63
1984	22	43	65
1989	16	43	59
1994	13	43	56
1999	9	41	50

29

Altersheim Gontenbad



30



31

Anhang



Mitglieder im Stiftungsrat

Präsidenten

- 1919–1944** **Carl Rusch (1883–1946)**
Dr. cam., Lindenhof, Blumenrainstrasse 19,
Appenzell
- 1946–1970** **Albert Broger (1897–1978)**
(Abb. 32)
Dr. med. vet., Storchen, Hauptgasse 5, Appenzell
- 1971–1996** **Franz Breitenmoser (1918–1999)**
(Abb. 33)
Vorsteher der kantonalen Ausgleichskasse,
Eggerstandenstrasse 10, Appenzell
- 1997–2021** **Emil Nisple**
lic. iur., Rechtsanwalt, Jakob Signer-Strasse 5,
Appenzell
- 2022–** **Lydia Hörler-Koller**
Korrektorin, Rosenböhleli 10, Appenzell
Meistersrüte

Kassiere

- 1919–1965** **Leo Linherr (1894–1976)**
(Abb. 34)
Weinhändler, Pappelhof, Gaiserstrasse 4,
Appenzell
- 1965–1996** **Franz Breitenmoser (1918–1999)**
siehe Abschnitt Präsidenten
- 1996–2000** **Elisabeth Sutter-Breitenmoser**
Buchhalterin, Hostetstrasse 1, Appenzell

Aktuare

Das Aktuariat wird seit 2003 durch den Geschäftsleiter der Beratungs- und Geschäftsstelle Appenzell besorgt.

- 1919–1940 **Karl Wild (1882–1965)**
Primarlehrer, Blumenrainstrasse 7, Appenzell
- 1941–1983 **Arnold Koller (1904–1983)**
Primarlehrer, Unterrainstrasse 4, Appenzell
- 1983–1994 **Franz Breitenmoser jun.**
lic. iur., Ratschreiber, Gschwendes 10, Steinegg
- 1994–2003 **Walter Breu (1928–2008)**
Bezirksbeamter, Schwellmühle, Schwellmühlestrasse 33, Oberegg

Beisitzer

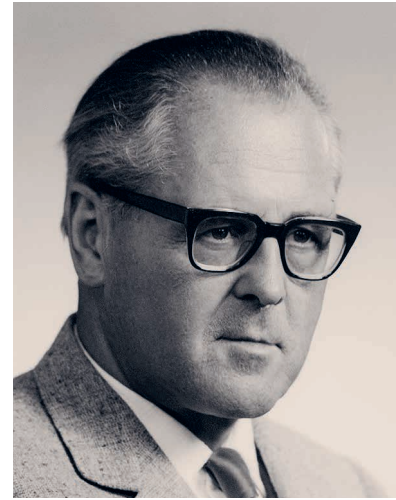
- 1919–1926 **Karolina Kölbener-Fässler (1861–1926)**
Hausmutter, Konzerthalle, Weissbadstrasse 8a, Appenzell
- 1919–1920 **Robert Burger (1859–1920)**
Goldschmied, Rosenheim, Engalgasse 3, Appenzell
- 1919–1933 **Andreas Anton Breitenmoser (1861–1940)**
katholischer Pfarrer, Marktgasse 4, Appenzell
- 1919–1951 **Andreas Anton Breitenmoser (1874–1956)**
Kaufmann, Volksmagazin, Hirschengasse 2, Appenzell
- 1919–1951 **Wilhelm Fässler (1886–1956)**
Konditor, Hauptgasse 16, Appenzell
- 1919–1957 **Emilia Räss (1885–1974)**
Stickerin und Näherin, Flüeli, Eggerstandenstrasse 18, Appenzell
- 1920–1960 **Viggo Andersen (1881–1970)**
Zimmermann, Eggerstandenstrasse 3, Appenzell

- 1926–1930 **Maria Antonia Bischofberger-Streule (1859–1930)**
Hausmutter, Beim «Rössli», Weissbadstrasse, Appenzell
- 1930–1956 **Paulina Buschauer (1882–1968)**
Haushälterin, Ziegeleistrasse 10, Appenzell
- 1933–1943 **Edmund Locher (1888–1985)**
katholischer Pfarrer, Marktgasse 4, Appenzell
- 1943–1966 **Anton Wild (1906–1966)**
katholischer Pfarrer, Marktgasse 4, Appenzell
- 1951–1960 **Beat Dörig (1906–1960)**
Konditor, Weissbadstrasse 3, Appenzell
- 1951–1980 **Raymond Broger (1916–1980)**
Dr. iur., Rechtsanwalt, Sonnhalde 13, Appenzell
- 1955–1965 **Franz Breitenmoser (1918–1999)**
siehe Abschnitt Präsidenten
- 1957–1972 **Josef Schmid (1897–1985)**
Fergger, Feldli, Oberegg
- 1957–1976 **Oswald Looser (1906–1987)**
Reallehrer, Feldli, Oberegg
- 1955–1994 **Walter Breu (1928–2008)**
siehe Abschnitt Aktuare
- 1956–1989 **Maria Mazenauer-Huber (1908–1999)**
Hausfrau, Sonnhalde 22, Appenzell
- 1957–1989 **Louise Räss-Dörig (1909–1994)**
Hausfrau, Untere Blumenrainstrasse 13, Appenzell
- 1961–1983 **Jakob Schoch (1904–1983)**
Bahnhofvorstand, Kaustrasse 9, Appenzell
- 1965–1976 **Leo Linherr (1894–1976)**
siehe Abschnitt Kassiere
- 1971–1983 **Franz Breitenmoser jun.**
siehe Abschnitt Aktuare
- 1971–1997 **Ivo Koch (1928–1997)**
katholischer Pfarrer, Marktgasse 4, Appenzell
- 1976–1988 **Trudy Looser-Horsch (1909–1988)**
Hausfrau, Feldli, Oberegg
- 1980–1996 **Johann Baptist Fritsche (1933–2018)**
Dr. med. vet., Hofwiesweg 3, Appenzell

- 1983–1996 **Renzo Saxer**
Dr. med., Gütlistrasse 19, Appenzell
- 1994–1995 **Elisabeth Sutter-Breitenmoser**
siehe Abschnitt Kassiere
- 1994–2015 **Albert Fässler**
Vorsteher der kantonalen Ausgleichskasse,
Dorf 17, Weissbad
- 1997–2003 **Hermann Hanselmann**
Kaufmann, Lehnmattdstrasse 17a, Appenzell
- 2001– **Kurt Ebnetter**
Dr. med., Untere Blumenstrainstrasse 17,
später Sälde 5, Appenzell
- 2003– **Maria Dörig**
Sozialpädagogin, Konzerthalle, Weissbad-
strasse 8a, Appenzell, später Böhlisjockes 19,
Weissbad
- 2003–2019 **Melchior Looser**
Alt Regierungsrat, Honeggstrasse 4, Oberegg
- 2015– **Albert Streule**
Kaufmann, Hauptgasse 35, Appenzell
- 2020– **Regula Sonderegger-Ulmann**
Pflegefachfrau, St. Antonstrasse 37, Oberegg

Anhang

Anhang



32



33

34



Beratungs- und Geschäftsstelle Appenzell

Anhang

Geschäftsleiter

1970–2004 Emil Hersche
2004– Edi Ritter-Rufer

Sozialberater/innen

1990–2003 Ina Lange-Knauer
1992–1993 Christoph Wild
1995–1999 Monika Rohner
1999–2000 Ingrid Albisser
2002–2009 Anita Walser-Kaufmann
2009–2010 Margrith Lenz
2010– Ingrid Albisser

Sachbearbeiterinnen/Sekretärinnen

1988–1993 Irena Fuchs
1993–1994 Rita Cavigelli-Streule
1995–1998 Marlène Isenring
1999–2001 Anita Walser-Kaufmann
2002–2010 Ruth Schiess-Meyer
2010– Esther Wyss-Dörig

Buchhaltung

1990–2000 Elisabeth Sutter-Breitenmoser
2001–2003 Martina Roos-Manser
2004– Altersheim Gontenbad (im Auftragsverhältnis)

Anhang

Fachstelle Sport und Bewegung

2005–2012 Erika Wiederkehr-Egli
2012– Esther Wyss-Dörig

Leitung des Tageszentrums

2000– Erika Hollenstein

Sozialberatungsstelle Obereg

Sozialberaterinnen

1992–2009 Annemarie Bächler-Adam
2009–2010 Margrith Lenz-Manser
2010– Ingrid Albisser

Ortsvertretung Obereg

1971–1978 Trudy Looser-Horsch (1909–1988)
1978–2001 Maria Schmid-Metzler
2001–2011 Daniela Breu-Weber
2011– Vreni Ulmann-Giger

Altersheim Gontenbad

Verwaltung

1934–1965 Leo Linherr (1894–1976)
1965–1996 Franz Breitenmoser (1918–1999)
1996–2000 Elisabeth Sutter-Breitenmoser

Anhang

Anhang

Leitung

Die Leitung oblag Schwestern von der Göttlichen Vorsehung in Baldegg bei Hochdorf.

1934–1939 Sr. Alberta Hunkeler (†1965)
1939–1945 Sr. Frumentia Fuchs (†1979)
1946–1951 Sr. Virgilia Hafner (†1969)
1951–1958 Sr. Irmentrud Grüniger (†1979)
1958–1964 Sr. Euphrosina Lötscher (†1979)
1964–1970 Sr. Irmentrud Grüniger
1970–1976 Sr. Irma Schwitter (†1986)
1977–1983 Sr. Pietra Roth
1984–1989 Sr. Pia-Rita Meile (†2011)
1990–1992 Sr. Andreas Rieder
1992–2000 Sr. Irenäa Elsener

Geistliche Betreuung

1934 Johann Jakob Kolb (1858–1938)
1934–1938 Albert Schatt (1893–1963)
1938–1954 Paul Diebolder (1874–1954)
1955–1959 Friedrich Breitenmoser (1876–1959)
1959–1970 Leo Wild (1887–1975)
1970–1985 Edmund Locher (1888–1985)
1986–1994 Anton Dörig (1913–1994)
1995–1996 Heinrich Bischof (1911–1996)
1996–2000 Alois Piller (1909–2004)

Abkürzungen

AGbl	Appenzellische Geschichtsblätter
AJb	Appenzellische Jahrbücher
AV	Appenzeller Volksfreund
AvA	Anzeiger vom Alpstein
BBl	Bundesblatt
ff.	fortfolgend
JB	Jahresbericht der Pro Senectute Appenzell Innerrhoden
IGfr	Innerrhoder Geschichtsfreund
LAAl	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden, Appenzell
SHAB	Schweizerisches Handelsblatt
SKZ	Schweizerische Kirchenzeitung

Bildnachweis

Die Bilder wurden zur Verfügung gestellt von:

Umschlag aussen	Emil Grubenmann Fotograf Appenzell
Umschlag innen	Textilien, Museum Appenzell
Seite 2	Emil Grubenmann Fotograf Appenzell
Seite 4	Emil Grubenmann Fotograf Appenzell
Seite 6	Pro Senectute Appenzell Innerrhoden
Seite 10	Sepp Koller-Räss, Appenzell
Seite 16	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden
Seite 36	Pro Senectute Appenzell Innerrhoden
Seite 66	Sepp Koller-Räss, Appenzell
Seite 76	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden
Seite 86	Textilien, Museum Appenzell
Seite 88	Textilien, Museum Appenzell
Seite 90	Textilien, Museum Appenzell
Abb. 01	Sepp Koller-Räss, Appenzell
Abb. 02–03	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden
Abb. 04–05	Archiv Appenzeller Volksfreund
Abb. 06	Pro Senectute Appenzell Innerrhoden
Abb. 07	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden
Abb. 08	Innerrhoder Kantonsbibliothek Appenzell
Abb. 09	Archiv Appenzeller Volksfreund
Abb. 10	Achilles Weishaupt, Appenzell Steinegg
Abb. 11–27b	Pro Senectute Appenzell Innerrhoden
Abb. 28	Sepp Koller-Räss, Appenzell
Abb. 29	Pro Senectute Appenzell Innerrhoden
Abb. 30	Pro Senectute Appenzell Innerrhoden
Abb. 31–34	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden

Anmerkungen

- 1 Ruoss Matthias, Fürsprecherin des Alters. Geschichte der Pro Senectute im entstehenden Schweizer Sozialstaat (1917–1967), Zürich 2015, S. 13.
- 2 Ruoss, Fürsprecherin des Alters (wie Anm. 1), S. 14, Anm. 16.
- 3 Ruoss, Fürsprecherin des Alters (wie Anm. 1), S. 14 u. 230 (Zitat von Franz von Segesser [1854–1936], Priester und Theologe).
- 4 Es fehlen die Protokolle des Stiftungsrates für die Jahre 1919–1996, das war dem Autor bekannt.
- 5 Archiv der Katholischen Pfarrei St. Mauritius Appenzell (PfAA B 8.2.03, Altersfürsorge [1912–26]); Nachlass von Carl Rusch (1883–1946), Landammann (LAAI, LVII/14, Stiftung «Für das Alter» [Pro Senectute] Unterlagen über Gründung & Verwaltung [1919–45]).
- 6 Ab 1929 mit Ausnahme von 1962 als Separata gedruckt vorhanden. Die Jahresberichte der Anfangsjahre (1919–28) und jener von 1962 lassen sich im «Appenzell Volksfreund» finden.
- 7 Landeschroniken (seit 1919), abgedruckt in den «Appenzellischen Jahrbüchern»; Tageschroniken (seit 1945), abgedruckt im «Innershoder Geschichtsfreund».
- 8 Ruoss, Fürsprecherin des Alters (wie Anm. 1); Seifert Kurt, Eine Jahrhundertgeschichte. Pro Senectute und die Schweiz 1917–2017, Baden 2017 (jedoch fehlerhaft bezüglich Gründungsjahr der Pro Senectute-Organisation in Appenzell Innerrhoden [1919 statt 1920; S. 153]).
- 9 Bischofberger Hermann, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden. Ein Inventar im Vergleich zur Entwicklung anderer Regionen Appenzell, 2 Bde., Appenzell 1999, S. 454–455.
- 10 Wie kann den Armen im Lande geholfen werden? Eine Unterredung unter drei Landeseinwohnern. Mit besonderer Rücksicht auf Innerrhoden. Auch für andere Länder anwendbar, Zürich 1807. Hautles Vorschläge fanden nur in den Kantonen Uri und Appenzell Ausserrhoden Beachtung. Über ihn: Bischofberger Hermann, in: URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/042715/2008-02-12/> (Zugriff am 04.05.2020). Zu seinen Vorschlägen zur Reform des Armenwesens: Ebneter Guido, Das Armenwesen des Kantons Appenzell I.-Rh., Appenzell 1946, S. 9–10.
- 11 Schürmann Markus, Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft in Appenzell Innerrhoden im 18. und 19. Jahrhundert, in: IGf 19 (1974), S. I–XII u. 1–356, S. 296.

- 12 Im Dezember 1816 wurde in der Rhode Lehn für das Dorf und das Ried eine Armenliste erstellt, die bei den Empfangenden von Geldbeiträgen (187 Einträge) zu 70 Prozent auch Angaben zu deren Alter enthält. Der Anteil der 60-Jährigen und darüber macht hier beinahe zwei Fünftel aus (LAAI: J.II.a, Statistisches, Listen der Armen, Lehn [Dorf u. Ried], 1816).
- 13 Dubler Anne-Marie, Altersvorsorge, in: URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025624/2012-08-20>, S. 1 (Zugriff: 19.03.2020).
- 14 LAAI: C.II.15, Landrechnungen, 1574–82, S. 36 («Me 7 s Hanß Deckern, um dz er ij tag hat an der pfrundhuß uffem Rütirain deckt.» [1575]).
- 15 Bischofberger, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde (wie Anm. 9), S. 464–474.
- 16 Für das Jahr 1860 lassen sich im inneren Landesteil von Appenzell Innerrhoden 56 Bezügerinnen und Bezüger von Leibrenten feststellen, was einen Anteil von 0,7 Prozent an der damaligen Bevölkerung ausmacht (LAAI: E.12.04.03f, Eidg. Volkszählung 1860, Zählungsbezirke Schwende, Rüte, Lehn, Rinckenbach u. Gonten).
- 17 Schürmann, Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft (wie Anm. 11), S. 293.
- 18 Fässler Daniel, «Den Armen zu Trost, Nutz und Gut». Eine rechts-historische Darstellung der Gemeinmerker (Allmenden) von Appenzell Innerrhoden – unter besonderer Berücksichtigung der Mendle, Appenzell 1998, S. 524–525.
- 19 Freundliche Auskunft von Emil Hersche, Appenzell, vom 24.02.2020.
- 20 Im neuen Armenhaus war am 7. und 8. November 1903 Tag der offenen Türe, das alte Armenhaus wurde am 21. September 1904 zum Abbruch versteigert (AV vom 04.11.1903, S. 3 u. vom 17.09.1904, S. 3).
- 21 Hänggi-Aragai David, Oberegger Geschichte. Der äussere Landesteil von Appenzell Innerrhoden, mit Beiträgen von Thomas Fuchs, Appenzell 2018, S. 213 u. 219.
- 22 Ebnetter, Armenwesen (wie Anm. 10), S. 8–9.
- 23 Anderegg Ernst, Anderegg Hans, Die schweizerische Philanthropie anfangs des XX. Jahrhunderts. Appenzell, Bern 1908, S. 235–236.
- 24 AV vom 08.06.1887, S. 5 (Haslen); Weishaupt Achilles, Geschichte von Gonten, Gonten 1997, Bd. 1, S. 318–321 (Gonten); Hänggi-Aragai, Oberegger Geschichte (wie Anm. 21), S. 211 (Oberegger).
- 25 Appenzeller Zeitung vom 26.06.1839, S. 2; Weishaupt, Geschichte von Gonten (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 321–323.

- 26 Degen Bernard, Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV), in: URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016611/2007-04-13> (Zugriff: 24.02.2020).
- 27 Anderegg, Anderegg, Schweizerische Philanthropie (wie Anm. 23), S. 226.
- 28 Degen Bernard, Sozialversicherungen, in: URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016607/2015-07-30>, S. 1 (Zugriff: 19.03.2020).
- 29 Degen Bernard, Altersvorsorge, in: URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025624/2012-08-20>, S. 4–5 (Zugriff: 19.03.2020).
- 30 BBl 1919, Bd. 4, S. 99–100 (Motion von Nationalrat Otto Weber [1872–1962]).
- 31 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 35. Zu den weiteren Vorstössen und Anträgen im Nationalrat: BBl 1919, Bd. 4, S. 100–105.
- 32 BBl 1919, Bd. 4, S. 1ff.
- 33 150 Jahre schweizerischer Bundesstaat im Lichte der Statistik, hrsg. von Heiner Ritzmann-Blickenstorfer, Zürich 1998, S. 115 u. 117 (>59: 1910 8,9%, 1920, 9,3%, in Appenzell Innerrhoden 8,6% resp. 9,1%).
- 34 Das Ergebnis beträgt indiziert mit dem BIP des Jahres 2009 13'924'040 Franken (vgl.: <http://swistoval.ch/content/einzelwerte.de.html> [Zugriff: 12.02.2020]).
- 35 Ruoss, Fürsprecherin des Alters (wie Anm. 1), S. 38–41 u. 46; Seifert, Jahrhundertgeschichte (wie Anm. 8), S. 153.
- 36 Ruoss, Fürsprecherin des Alters (wie Anm. 1), S. 63–67.
- 37 Über ihn: Bischofberger Hermann, in: URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/005583/2010-11-24> (Zugriff: 13.02.2020). Zu seiner Tätigkeit in der Stiftung: JB 1945, S. 7 u. 1946, S. 1.
- 38 AV vom 17.07.1919, S. 1–2.
- 39 AvA vom 19.07.1919, S. 2 u. 4 u. vom 26.07.1919, S. 1–2.
- 40 JB 1943, S. 4.
- 41 LAAI, L.VII/14, Stiftung «Für das Alter» (Pro Senectute), Protokoll der Versammlung vom 20.07.1919.
- 42 AV vom 08.09.1919, S. 1.
- 43 Über sie: AV vom 22.06.1926, S. 2. Als Präsidentinnen des Videntius-Vereins Appenzell, der 1857 gegründet und 1968 aufgelöst wurde, waren Nachfolgerinnen von ihr in der kantonalen Kommission der Stiftung «Für das Alter»: 1926–30 Maria Antonia Bischofberger-Streule (1859–1930), 1930–56 Paulina Buschauer (1882–1968) und 1956–89 Maria Mazenauer-Huber (1908–1999).

- 44 Über sie: AGBl 10 (1948), Nr. 22, S. 2; AV vom 30.10.1965, S. 3 u. vom 18.01.1968, S. 4.
- 45 Über ihn: Steuble Robert, in: IGfr 22 (1977/78), S. 162–163.
- 46 Über ihn in: AV vom 02.12.1920, S. 1.
- 47 Über ihn: AV vom 14.05.1970, S. 3; Weishaupt Achilles, 125 Jahre Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Appenzell, Appenzell 2000, S. 30 u. 32. Der Däne, von 1920 bis 1960 in der Kommission der Stiftung, war von 1921 bis 1961 Präsident der reformierten Kirchenvorsteherschaft. Er wurde in beiden Kommissionen durch Jakob Schoch (1904–1983), Bahnhofsvorstand in Appenzell, ersetzt.
- 48 LAAI, L.VII/14, Stiftung «Für das Alter» (Pro Senectute), Protokoll der Versammlung vom 20.07.1919.
- 49 AV vom 22.07.1919, S. 2 u. vom 08.11.1919, S. 1.
- 50 Vom Netto-Betrag einer Sammlung musste von 1919 bis 1922 ein Anteil von 15 Prozent an das Zentralsekretariat abgegeben werden. In den darauf folgenden Jahren war er immer kleiner: 1923 12 %, 1924–26 10%, ab 1929 5 % (AV vom 29.01.1920, S. 1 u. vom 26.01.1929, S. 4; JB 1929–64).
- 51 Ruoss, Fürsprecherin des Alters (wie Anm. 1), S. 74.
- 52 Rusch Albert («Seppatoni ab'm Himmelbeg»), «Für das Alter» (Appenzeller-Dialekt), in: Neuer Appenzeller oder Häädler Kalender auf das Jahr 1924, erneut in: Botz Sack ond Bönd! Appenzell-Innerrhoder Dialekt von Albert Rusch, «Sepatoni ab'm Himmelbeg» – Dokumentation, hrsg. von Joe Manser, in: URL: <http://hv-appenzell.ch/live/sites/default/files/IGfr58-2017%20Manser%20Albert%20Rusch.pdf>, S. 46–50 (Zugriff: 07.04.2020).
- 53 Pro Senectute 2 (1924), Nr. 3, S. 65–69.
- 54 JB 1929, S. 3.
- 55 SHAB 52 (1934), Nr. 85 vom 13.04., S. 983.
- 56 Nach Armeutsäckelmeister Wilhelm Bischofberger (1879–1952) gehören zu den Unverschuldeten «alle jene, die sozusagen «in die Not hineingeboren», an körperlichen und geistigen Gebrechen leiden, mangelhafte Erziehung genossen, oder durch Krankheit, Arbeitslosigkeit, Zeitverhältnisse, Arbeitsmisserfolg keinen Erwerb mehr haben oder alle ihre Ersparnisse aufgebraucht haben.» (AV vom 26.11.1931, S. 1).
- 57 Ruoss, Fürsprecherin des Alters (wie Anm. 1), 105.
- 58 Ebneter, Armenwesen (wie Anm. 10), S. 19.
- 59 AV vom 29.01.1920, S. 1 u. vom 22.05.1920, S. 2.

- 60 Seifert, Jahrhundertgeschichte (wie Anm. 8), S. 22.
- 61 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 96–99.
- 62 AV vom 13.05.1925, S. 1 (mit Initiativtext), vom 23.05.1925, S. 1 (Aufruf, mit Nein zu stimmen) u. 5 (Gedicht) u. vom 26.05.1925, S. 1 (Resultat u. Kommentar).
- 63 AV vom 05.12.1925, S. 2 (Aufruf, mit Nein zu stimmen [katholisch-konservative Sichtweise]), vom 07.12.1925, S. 1 (Resultat u. Kommentar) u. vom 27.01.1927, S. 1 (Kommentar des Kantonalkomitees der Stiftung «Für das Alter»).
- 64 Alder Oscar, in: AJb 53 (1926) S. 84.
- 65 Hohl Werner, 50 Jahre Stiftung «Für das Alter» in Appenzell I.Rh., in: für AJb 96 (1968) S. 37–43, S. 39.
- 66 AV vom 03.12.1931, S. 3.
- 67 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 113–117.
- 68 JB 1931, S. 4.
- 69 LAAI, L.VII/14, Nachlass von Landammann Carl Rusch (1883–1946), Stiftung «Für das Alter» [Pro Senectute, Brief von Eduard Sturzenegger vom 25.11.1929. Über ihn: Fuchs Thomas, in: URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027775/2011-03-30/> (Zugriff: 18.02.2020).
- 70 Weishaupt, Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Appenzell (wie Anm. 47), S. 19.
- 71 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 110–113.
- 72 Über ihn: Mayer Marcel, in: URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/031035/1998-08-06/> (Zugriff: 18.02.2020).
- 73 JB 1929, S. 4.
- 74 So am 24.03.1943, 22.05.1946, 13.07.1950, im Juli 1960, am 18.06.1966, 20.10.1969, 18.01.1972, 20.10.1974 und 15.03.1978. Für die Jahre von 1929 bis 1985 sind die vom Direktionskomitee genehmigten Leitsätze und Reglemente im Anhang der Jahresberichte abgedruckt.
- 75 LAAI, L.VII/14, Nachlass von Landammann Carl Rusch (1883–1946), Stiftung «Für das Alter» (Pro Senectute), Brief an Fridolin Kellenberger, Armenpfleger, Oberegg, vom 11.12.1929.
- 76 LAAI, L.VII/14, Nachlass von Landammann Carl Rusch (1883–1946), Stiftung «Für das Alter» (Pro Senectute), Brief aus der Bezirkskanzlei Oberegg vom 21.12.1929.
- 77 JB 1969, S. 5.
- 78 JB 1930, S. 6 u. 1931, S. 7.

- 79 JB 1931, S. 7 (Anteil an den Fürsorgekosten in Appenzell I.Rh.: 20,5% [1931], am höchsten: 38,6% [1935]); Eidgenössische Volkszählung 1990. Bevölkerungsentwicklung 1850–1990. Die Bevölkerung der Gemeinden, hrsg. vom Bundesamt für Statistik (BFS), Bern 1992, S. 100 (Anteil an der Bevölkerung in Appenzell I.Rh.: 1930 17,5%, 1941: 16,7%).
- 80 JB 1929, S. 4.
- 81 JB 1930, S. 3, 1931, S. 3, 1932, S. 3, 1935, S. 4 u. 1936, S. 4.
- 82 JB 1939, S. 3.
- 83 JB 1942, S. 4, 1943, S. 1, 1945, S. 3 u. 1947, S. 3.
- 84 JB 1948, S. 3. Weiter wird dort noch vermerkt: «Aus dem Anteil «Gebirgshilfe» wurden 12 Männer, 29 Frauen, 4 Ehepaare und 2 Geschwister unterstützt.»
- 85 JB 1932, S. 3.
- 86 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 142.
- 87 JB 1939, S. 3.
- 88 JB 1939, S. 3.
- 89 JB 1943, S. 10–11.
- 90 JB 1945, S. 14.
- 91 JB 1949, S. 10.
- 92 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 123–186.
- 93 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 169–176.
- 94 AV vom 07.07.1947, S. 1.
- 95 JB 1947, S. 3.
- 96 <https://www.geschichtedersozialensicherheit.ch/synthese/1947/> (Zugriff: 27.02.2020).
- 97 <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-72247.html> (Zugriff: 27.02.2020).
- 98 JB 1948, S. 1.
- 99 Der Kommission gehörten ferner an: der Vorsteher der kantonalen Ausgleichskasse als Aktuar, der Vorsteher des Armensekretariates und der Sekretär der Stiftung Für die Jugend (JB 1949, S. 1).
- 100 Siehe dazu: http://www.findmittel.ch/objekte/Ar504/1948-04-08_Direktionskomitee.pdf, S. 6–7 (Zugriff: 27.02.2020).
- 101 Siehe dazu: http://www.findmittel.ch/objekte/Ar504/1949-02-22_Direktionskomitee.pdf, S. 6 (Zugriff: 27.02.2020).
- 102 JB 1959, S. 7. Siehe auch: http://www.findmittel.ch/objekte/Ar504/1957-09-25_Direktionskomitee.pdf, S. 2 (Zugriff: 02.03.2020).
- 103 JB 1965, S. 1.

- 104 Freundliche Auskunft von Edi Ritter-Rufer, Appenzell, vom 16.04.2020.
- 105 Vgl.: http://mobile.pro-senectute.ch/uploads/media/Individuelle_Finanzhilfe_-_2013_01.pdf, S. 1 (Zugriff: 07.04.2020).
- 106 Vom Sinn der Lebensalter, in: Pro Senectute 10 (1932), S. 101–113, S. 110.
- 107 JB 1946, S. 5. Vgl.: JB 1955, S. 1.
- 108 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 199.
- 109 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 249–251.
- 110 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 251–255.
- 111 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 240–241.
- 112 Ruoss, Fürsorgerin (wie Anm. 1), S. 242.
- 113 JB 1965, S. 3.
- 114 JB 1967, S. 3. Die Alterspflege bezweckt, «zur sinnvollen Gestaltung des «Lebensabends» beizutragen, die Betagten vor Vereinsamung zu bewahren und Dienste zu schaffen, die älteren Menschen bei den täglichen Verrichtungen Hilfe leisten». (JB 1979, S. 4).
- 115 AV vom 08.09.1970, S. 3; JB 1970, S. 3.
- 116 Freundliche Auskunft von Emil Hersche, Appenzell, vom 16.01.2020.
- 117 Freundliche Auskunft von Emil Hersche, Appenzell vom 16., 23. u. 30.01.2020.
- 118 Freundliche Auskunft von Emil Hersche, Appenzell vom 16.01.2020.
- 119 JB 1988, S. 1 u. 1990, S. 1.
- 120 JB 1992, S. 3; freundliche Auskunft von Emil Hersche, Appenzell vom 30.01.2020.
- 121 JB 2009, S. 1.
- 122 Das folgende Kapitel ist verfasst worden von Edi Ritter-Rufer, seit 2004 Geschäftsleiter der Sozialberatung in Appenzell.
- 123 JB 1969, S. 6; vgl.: AV vom 04.01.1970, S. 4.
- 124 JB 1970, S. 3–4 u. 1978, S. 3.
- 125 JB 1970, S. 4.
- 126 JB 2008, S. 4 u. 2012, S. 3.
- 127 JB 1978, S. 3
- 128 JB 1998, S. 6.
- 129 JB 1975, S. 5 u. 1976, S. 4.
- 130 JB 1990, S. 6.
- 131 JB 2004, S. 2.
- 132 JB 2009, S. 2.

- 133 JB 1982, S. 3 u. 2001, S. 3. In den Tätigkeitsberichten ist der Haushilfedienst erstmals für das Jahr 1974 als Dienstleistung aufgeführt und ausführlich beschrieben (JB 1974, S. 5).
- 134 JB 1999, S. 4 u. 2000, S. 1. Die Übergabe ist auch in Zusammenhang mit einer Strategie des Bundesamts für Sozialversicherungen zu sehen, indem durch Zusammenlegung von allen kleinen Spitex-Organisationen Einheitlichkeit, Leistungsfähigkeit und Transparenz erzielt werden sollten (JB 2000, S. 3–4).
- 135 JB 2006, S. 2–3.
- 136 JB 2014, S. 3.
- 137 Später beschränkte sich die katholische Pfarrei auf einen finanziellen Beitrag zu diesem Dienst, währenddem die Pro Senectute die Besuchergruppe leitet und koordiniert (vgl.: JB 1998, S. 5).
- 138 JB 1971, S. 5–6 u. 1999, S. 5.
- 139 JB 1998, S. 7; freundliche Auskunft von Hedy Sparr-Nisples, Appenzell, vom 10.03.2020.
- 140 JB 1982, S. 4 u. 1983, S. 3.
- 141 Seit dem 1. Mai 2007 werden die Mahlzeiten im inneren Landesteil gekühlt geliefert, so dass deren Bezügerinnen und Bezüger ihre persönliche Essenszeit selber bestimmen können (JB 2007, S. 5).
- 142 JB 1982, S. 4 u. 1985, S. 2; freundliche Auskunft von Esther Wyss-Dörig und Edi Ritter-Rufer, beide Appenzell, vom 08.04.2020.
- 143 JB 1982, S. 4, 1983, S. 3, 1985, S. 2, 1996, S. 6 u. 1998, S. 7; freundliche Auskunft von Arthur Sturzenegger, Schachen bei Reute, vom 30.03.2020.
- 144 Freundliche Auskunft von Emil Hersche, Appenzell, vom 16.01.2020.
- 145 JB 2010, S. 2.
- 146 JB 1973, S. 4.
- 147 JB 2003, S. 8, 2006, S. 2 u. 2013, S. 2
- 148 JB 2004, S. 3.
- 149 JB 2005, S. 2.
- 150 JB 2004, S. 3.
- 151 JB 2005, S. 2.
- 152 JB 2012, S. 2.
- 153 JB 2007, S. 1.
- 154 JB 2012, S. 2.
- 155 AV vom 12.08.2014, S. 2 u. vom 17.09.2014, S. 3.
- 156 JB 2014, S. 2 u. 2015, S. 2.

- 157 E-Mail von Peter Wolten, Oberegg, vom 10.04.2020 (38 Kunstgespräche, 11 Besuche in Ateliers und Museen).
- 158 JB 2016, S. 4 u. 2018, S. 4.
- 159 JB 1986, S. 5.
- 160 JB 2012, S. 2 u. 2016, S. 4.
- 161 Freundliche Auskunft von Eva Hensel, Appenzell, vom 18.02. u. 03.04.2020. Zu Antonia Brülisauer: AV vom 12.09.1998, S. 3; Inauen Roland, in: IGfr 42 (2001), S. 234.
- 162 AV vom 22.04.2000, S. 3
- 163 Freundliche Auskunft von Edi Ritter-Rufer, Appenzell, vom 16.04.2020.
- 164 JB 2000, S. 4–5.
- 165 JB 2003, S. 4–5.
- 166 AV vom 08.09.2010, S. 3 u. vom 11.09.2010, S. 5
- 167 JB 1947, S. 3. Es ist anzunehmen, dass solche Veranstaltungen damals aufkamen. So fasste die Kirchenvorsteherschaft der Evangelischen Kirchengemeinde am 12. Januar 1945 den Beschluss, noch in diesem Winter einen Altersnachmittag durchzuführen (Pfarramt Evangelisch Appenzell, Protokolle der evangelischen Kirchenvorsteherschaft, 12.01.1945).
- 168 AV vom 08.02.2007, S. 3.
- 169 JB 1955, S. 1 u. 1956, S. 1. Im Jahr 1964 fand das Fest der «Alten» in der Fasnachtszeit statt (JB 1964, S. 3).
- 170 JB 1972, S. 2. Ab 1974 werden religiöse Anlässe durch das Pfarramt, Bildungsanlässe und unterhaltende Nachmittage durch die Stiftung organisiert (JB 1974, S. 6).
- 171 JB 1973, S. 4. Vorträge fanden auch zu Bankvollmachten, Vorsorge und Erbrecht sowie Ernährung und Demenz statt (JB 2003, S. 8, 2008, S. 2, 2011, S. 2 u. 2013, S. 2).
- 172 JB 1971, S. 5.
- 173 JB 1972, S. 2.
- 174 JB 1973, S. 6–7 (65 Teilnehmende, geistlicher Leiter: Pfarrer Ivo Koch).
- 175 JB 1976, S. 4 (85 Teilnehmende).
- 176 JB 2010, S. 6 (seit 17 Jahren).
- 177 JB 2009, S. 6 (vor rund 13 Jahren gegründet worden).
- 178 Freundliche Auskunft von Yvonne Fässler-Schmid, Steinegg, vom 10.03.2020.
- 179 JB 1994, S. 5.

- 180** AV vom 25.08.2001, S. 11 u. vom 01.09.2001, S. 2. Nach anderen Angaben sollen es nur rund dreissig Personen gewesen sein (AV vom 22.11.2006, S. 2).
- 181** JB 2006, S. 4.
- 182** JB 2001, S. 6.
- 183** JB 2016, S. 11.
- 184** AV vom 23.05.2015, S. 6 u. vom 22.12.2015, S. 2.
- 185** <https://ai.prosenectute.ch/de/freizeit/gesellschaft.html> (Zugriff: 11.03.2020); E-Mail von Annamarie Greiner-Wolten, Oberegg, vom 11.03.2020.
- 186** JB 2002, S. 4 u. 2003, S. 5.
- 187** JB 2005, S. 4 u. 2007, S. 6; Unmüssig Kerstin, Kino in Appenzell, in: IGfr 55 (2014), S. 104–128, S. 122 u. 124.
- 188** Freundliche Auskunft von Esther Wyss-Dörig, Appenzell vom 09.04.2020.
- 189** Kohn Johanna / Caduff Ursula, Erzählcafés leiten: Biografiearbeit mit alten Menschen, in: URL: https://www.netzwerk-erzaehlcafe.ch/wp-content/uploads/2019/02/Erzaehlcafes_leiten.pdf, S. 3 (Zit.) u. 10 (Zugriff am 10.03.2020).
- 190** JB 2005, S. 5 (erstmal); freundliche Auskunft von Franziska Raschle-Krämer, Appenzell, vom 09.04.2020.
- 191** Vollenwyder Usch, «Biografiearbeit ist ein faszinierendes Thema», in: Zeitlupe 91 (2013), H. 9, S. 58–59.
- 192** AV vom 12.06.2007, S. 3 u. vom 21.06.2007, S. 3.
- 193** E-Mail von Eric Weiss, Heimleiter des Alterszentrums Gontenbad, vom 04.02.2020. Die Neueintragung für die kantonale Pro Senectute datiert vom 11. August 2000.
- 194** Zu Elise Brander, die der Stiftung einen Betrag von 10'000 Franken vermachte: AV vom 15.12.1927, S. 2. Im Jahr 1928 erhielt man 20'000 Franken aus der 1. August-Sammlung und 5'000 Franken aus der Zentralkasse der schweizerischen Stiftung «Für das Alter» (JB 1929, S. 8).
- 195** JB 1969, S. 3. Vgl.: Frefel Sandro, Die Ziel-Fabrik in Appenzell. Ein Stück Industriegeschichte in Innerrhoden, in: AJb 144 (2017), S. 73–102, hier S. 100.
- 196** Freundliche Auskunft von Gabriela Manser, CEO der Goba AG, Mineralquelle und Manufaktur, Gontenbad, vom 12. u. 14.03.2020. Zu Josef Schmidiger, Gabriela Mansers Grossvater mütterlicherseits: AV vom 05.01.1985, S. 3.

- 197** LAAI, L.VII/14, Stiftung «Für das Alter» (Pro Senectute), Kaufsvertrag vom 06.03.1933.
- 198** JB 1933, S. 3–4.
- 199** LAAI, L.VII/14, Stiftung «Für das Alter» (Pro Senectute), Briefe vom 13.03., 29.03., 11.04. u. 22.04.1933,
- 200** LAAI, L.VII/14, Stiftung «Für das Alter» (Pro Senectute), Briefe vom 09.03 u. 18.03.1933.
- 201** LAAI, L.VII/14, Stiftung «Für das Alter» (Pro Senectute), Brief vom 13.03.1933.
- 202** JB 1933, S. 3; Weishaupt, Geschichte von Gonten (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 334. Das neue Altersheim war zuvor, am 9. und 10. Februar, der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht worden (AV vom 08.02., S. 2).
- 203** Die für das Jahr 1973 belegten Aufnahmebedingungen dürften auch für die Zeit zuvor Gültigkeit gehabt haben (JB 1973, S. 10).
- 204** Siehe dazu die Liste im Anhang auf S. 85.
- 205** Siehe dazu die Liste im Anhang auf S. 85.
- 206** JB 1933, S. 3–4, 1938, S. 5 u. 1969, S. 4. Der Pensionspreis würde heute in Berücksichtigung der Teuerung 20 Franken betragen.
- 207** AV vom 19.04.2000, S. 3 u. vom 11.11.2000, S. 3.
- 208** JB 1939, S. 4, 1969, S. 6, 1970, S. 7 u. 1985, S. 10; Signer Jakob, in: AGBl 21 (1959), Nr. 4, S. 2.
- 209** JB 1941, S. 4.
- 210** JB 1945, S. 4, 1946, S. 4 u. 1963, S. 3; AV vom 25.08.2009, S. 6.
- 211** JB 1958, S. 4; AV vom 30.06.1958, vom 19.07.1958, S. 3 u. 11, vom 23.09.1978, S. 2 u. vom 26.09.1978, S. 5. Zur Hauskapelle siehe auch: Weishaupt, Geschichte von Gonten (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 335–336. Zu Hans Burkhard: AV vom 06.10.1970, S. 4.
- 212** JB 1961, S. 4.
- 213** JB 1968, S. 4, 1971, S. 8, 1972, T. II, S. 1, 1973, S. 10, 1982, S. 11, 1985, S. 10. Zum Neubau von 1968: AV vom 12.12.1968, S. 11–12.
- 214** JB 1993, S. 11 u. 1994, S. 11.
- 215** BESA-Stufe 1 u. 2: zehn Betten, BESA-Stufe 3: sechs Betten; per 1. Januar 2004 in den Pflegestufen 1–3 von 16 auf 30 Betten erhöht worden (AV vom 24.12.2003, S. 5).
- 216** AV vom 19.10.2002, S. 1 u. 3, vom 30.04.2004, S. 3, vom 23.10.2004, S. 1 u. 5–6 u. vom 05.11.2004, S. 7.

- 217 AV vom 12.06.2010, S. 1 u. 5, vom 30.06.2010, S. 5–7 u. vom 04.05.2013, S. 11; Rechsteiner Rolf in: *AJB* 141 (2014), S. 184.
- 218 AV vom 07.06.2011, S. 1 u. 3, vom 16.06.2011, S. 1 u. 5 u. vom 24.12.2011, S. 5. Vgl.: AV vom 26.03.2013, S. 1.
- 219 LAAL: C.II.15, Landrechnungen, 1574–82, S. 83 («Me 1 s 9 d dem alte fröwli, so in Gonten badet, um goz willen» [zwischen dem 13. und 16. Juni 1576]).
- 220 Anton Joseph Sutter wurde am 27. Juli 1775 auf Betreiben von Mitglie-
dern der etablierten Ratsgeschlechter vom Grossen Rat für abge-
setzt erklärt. In Abwesenheit wurde er am folgenden 11. September von
diesem verbannt, mit Kopfgeld belegt und in «effigie» hingerichtet.
Am 9. März 1784 wurde er, der durch falsche Zusagen nach Oberegg
gelockt worden war, in Appenzell nach einem fragwürdigen Prozess durch
das Schwert enthauptet. Die politische Lage konnte sich in Appenzell
Innerrhoden wegen des Handels 45 Jahre lang nicht beruhigen. Nach
einem Umschwung in der Regierung wurden Sutter und seine Anhänger
am 26. November 1829 offiziell vom Vorwurf des Landesverrats entlastet
und rehabilitiert. Über Sutter und den Sutterhandel: Triet Max, in:
URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/018889/2012-07-25/> u. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017212/2011-12-06/> (Zugriff: 05.05.2020).
- 221 Weishaupt, Geschichte von Gonten (wie Anm. 24), Bd. 2, S. 511–522.
- 222 JB 1954, S. 4, 1954, S. 2 u. 1955, S. 2.
- 223 JB 1957, S. 4 u. 1958, S. 4 (Leitung: Hans Burkhard, St. Gallen), 1959,
S. 4 (Anschaffung eines Kippkessels zum Kochen der Heilkräuter), 1960,
S. 9 u. 1961, S. 8; AV vom 31.08.1963, S. 11 (JB 1962).
- 224 JB 1964, S. 4.
- 225 Für die Jahre von 1954 bis 1996 sind die Einnahmen aus dem Bade-
betrieb überliefert, weswegen sich unter Berücksichtigung der Teuerung
Vergleiche anstellen lassen.
- 226 AV vom 23.10.2003, S. 5. Zur ungewissen Zukunft des Moorbades
im Jahr 2000: AV vom 29.07.2000, S. 2, vom 27.09.2000, S. 3 u. vom
10.02.2000, S. 2.
- 227 URL: <http://www.moorbad.ch/> (Zugriff: 18.03.2006); AV vom
14.05.2016, S. 3.

Herausgeber

Pro Senectute
Appenzell Innerrhoden
Marktgasse 10c
9050 Appenzell
Telefon +41 71 788 10 20
ai.prosenectute.ch

Recherche

Achilles Weishaupt

Text

Achilles Weishaupt

Lektorat

Hanspeter Spörri

Gestaltung

Atelier für Grafikdesign, Brigitte Bawart, Appenzell

Druck

Appenzeller Druckerei, Herisau

Papier

Munken Lynx Rough, Papyrus, Thalwil
FSC-zertifiziert, EU Ecolabel

Schriften

ARS Maquette Pro
Utopia

**Pro Senectute
Appenzell Innerrhoden
Marktgasse 10c
9050 Appenzell**

**Telefon +41 71 788 10 20
ai.prosenectute.ch**